

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Nr. 706.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 8. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechzehn geplante Seiten oder deren Raum, Namnen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Zur preußischen Eisenbahnpolitik.

Wieder einmal, wie schon öfters in den letzten Jahren, steht die Frage der Eisenbahnpolitik des preußischen Staates im Vorgrunde des öffentlichen Interesses. Die zweite Kampagne der Verstaatlichung der Privatbahnen hat seitens des Ministers Maybach begonnen, daneben laufen die Anträge und Erfolge der Transportindustriellen, welche ihre Wünsche den Tarifmaßnahmen der Staatsbahnen zu Grunde zu legen wünschen. Nach beiden Richtungen ist ein Vorrücktschreiten auf dem bereits früher betretenen Wege zu konstatieren, ob mit Glück und nach der Ansicht der Liberalen zum Heile des Landes, soll in nachstehenden Zeilen besprochen werden.

Die im Jahre 1879 vollendete Verstaatlichung der fünf großen Privatbahnen im Westen und Norden vollzog sich mit einer gewissen Eleganz, allein bei der Berlin-Stettiner Bahn waren mehrmalige Verhandlungen nothwendig, und machte im Abgeordnetenhaus nicht geringen Eindruck die Sicherheit des Auftretens des Eisenbahnministers, seine fachmännische Behandlung der einschlägigen Fragen, die Kenntnis der finanziellen und Verkehrsverhältnisse des preußischen Eisenbahngebietes.

Es erschien zu hoffen, daß unter fachgemäßer energischer Leitung die nicht zu leugnenden Uebelstände des Eisenbahnwesens beseitigt und die Eisenbahnen, was sie sein sollen, Förderer der geistigen und materiellen Kultur, von großen Gesichtspunkten aus geleitete Vermittler des menschlichen Verkehrs werden würden.

Dem geschickten Anfang gegenüber sind in der zweiten Kampagne die Verstaatlichungsprämien von kleinlichen Gesichtspunkten aus berechnet worden. Schon daß sich nach Bekanntgebung der der Thüringer Bahn gemachten Offerte herausstellte, daß die Verhandlungen mit den Thüringischen Staaten wegen Überlassung ihrer Rechte und Pflichten gegenüber der Bahn an den preußischen Staat erst eingeleitet werden sollten, zeugt nicht von weitblickender Politik, sondern macht den Eindruck als sollten diese Staaten zum Aufgeben ihrer Rechte durch die Aktionäre veranlaßt werden. Die Höhe des Angebotes an diese Bahn wird allgemein als ein Druck auf die Anhalter Bahn angesehen, deren Fortsetzung nach Westen von Halle und Leipzig aus unterbunden werden soll. Das Vorgehen gegen die Anhalter Bahn selbst mit dem geringen Angebot von 5½ p.C. jährlicher Rente gegenüber der Offerte von 8½ p.C. bei der Thüringer Bahn läßt sich nicht aus der Natur der beiden Unternehmungen erklären, sondern nöthigt zu der Annahme, daß bei der Normierung des Angebots andere Rücksichten obgewaltet haben, als wie sich solche aus dem Zustande der beiden Bahnen ergeben.

Welches diese Rücksichten sind, darüber ist bestimmte Gewissheit im Publikum nicht vorhanden, man nimmt jedoch an, daß das Vorgehen gegen die Anhalter Bahn mit den Maßnahmen gegen Hamburg zusammenhängt, dem der Weg nach Böhmen und Baiern, welcher jetzt über die Hamburger, Anhalter und Sächsische Staatsbahn führt, verschlossen werden soll. Die vorausgesetzte Ablehnung der Verkaufsofferte seitens der Anhalter Bahn soll — so nimmt man an — den Tarifkrieg gegen sie und damit indirekt gegen die Hamburger Bahn und gegen die Stadt Hamburg entfesseln und sie allmählig mürbe machen. Wir können, fern von der Landeshauptstadt, natürlich nicht wissen, ob dies die treibenden Motive zu der so außerordentlich sonderbar verschiedenen Behandlung der beiden Bahnen (Thüringer und Anhalter) gewesen ist, jedenfalls ist die Annahme unabsehbar, daß nicht Gründe, welche aus der finanziellen Lage der beiden Bahnen zu erklären sind, diese verschiedene Behandlung veranlaßt haben.

Und damit ist die Wendung der neuesten preußischen Eisenbahnpolitik bezeichnet: nicht mehr Gründe aus dem Wesen der Eisenbahnen heraus, Verkehrs- oder finanzielle Verhältnisse bestimmen dieselbe, sondern außerhalb dieses Umkreises liegende. Und damit ist der jetzige Minister von seinem Piedestal herabgestiegen, er hat die klare Position, in welcher er als Fachmann mit Gründen aus dem Wesen seines Rechts seine Maßnahmen vertheidigen konnte, aufgegeben und sich von der Tagespolitik ins Schleppthau nehmen lassen, mit welcher er vergehen wird, sobald der Wind umschlägt. Die häuslichen Zwischenheiten mit der Diskontogesellschaft, welche bei der Verstaatlichung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn ¼ Proz. mehr herauszuschlagen hofft, als der Minister bietet, können das große Publikum ziemlich ruhig lassen; nachdem jene Gesellschaft mit ihren kolossalen Mitteln bei der ersten Verstaatlichung die Generalversammlungen zu Gunsten der Regierungsproposition kommandiert hat, erscheint es ihr dieses Mal angemessen, einmal gegen die Regierung votiren zu lassen, dabei ist die Differenz, um welche es sich handelt, gegenüber den Summen, welche sonst in dieser Affaire umgesetzt werden, nicht erheblich. Wir haben trotz aller, oder besser gerade wegen der offiziösen Angriffe auf die Diskontogesellschaft die Überzeugung, daß sich diese Differenz sehr bald erledigen wird, und daß in der Form der Minister, in der Sache die Diskontogesellschaft Recht behalten wird.

Immerhin zeugt es, nachdem das genannte Geldinstitut bei der ersten Serie von Verstaatlichungen seine Dienste in prompter Weise gethan, nicht von Geschicklichkeit, daß wegen so geringer Differenzen der ganze Apparat offizieller und offiziöser Errüstung in Scene gezeigt werden muß. Wie soll die königliche Direktion — so fragt der Unbefangene — welche das Bergisch-Märkische Eisenbahnunternehmen nach bestem Wissen und Gewissen verwaltet muß, nunmehr sich verhalten den widersprüchlichen Aktionären gegenüber, welche in der Generalversammlung ihrer eigenen Direktion widersprochen haben? Soll sie die Einnahmen künftlich herunterbringen, um die Aktionäre mürbe zu machen, oder soll sie nach ihrem besten Wissen weiter wirtschaften und dem Minister beweisen, daß er das ¼ Proz. wohl zulegen konnte? Wahrlieb, eine Aufgabe dem Scharffinn des strebsamsten Strebers vorzulegen! Die Verhandlungen mit den 3 kleinen östlichen Bahnen vollziehen sich glatt, die Direktionen derselben ergreifen mit Eifer die gebotene Gelegenheit; für ihre Abfindungen recht viel und für die Stammaktionäre wenigstens etwas herauszuschlagen, nur meinen wir, daß jeder Abgeordnete sich sehr fragen wird, ob wirklich die beiden Strousberg'schen Gründungen und die dritte (Rottbus-Großenhain) nach demselben Rezept gegründete Linie die dargebotene Abfindung werth ist. Unseres Erachtens wäre ein Gebot von höchstens 15 Proz. an die Stammaktionen der 3 Bahnen (Märkisch-Posen, Berlin-Görlitz und die bereits genannte) ein den jetzigen Werth der Stammaktionen noch bedeutend übersteigendes.

Somit hat die zweite Kampagne der Verstaatlichung der einen Bahn zu wenig, der anderen zu viel geboten, es fehlt die unbearbeitete fachmännische Prüfung des Werthes der Bahnen, dessen Schätzung nun noch, sogar bei der Bergisch-Märkischen im Gegensatz zu der Rechnung des größten Privat-Geldinstitutes unseres Staates zu den erregten offiziösen Entreflets führt, welche doch Niemand für ernstlich hält. Ist das nicht gegenüber der Sicherheit der ersten Verstaatlichungskampagne ein erhebliches Zurückweichen? Dort ruhige Sicherheit der Schätzung, Annahme des Angebots; hier bald zu hohes, bald zu niedriges Angebot, Unsicherheit der Werthschätzung, Unruhe und Erregtheit in der ganzen Art des Vorgehens?

Nicht minder hat seit 1879 die Sicherheit der gegenwärtigen Leitung des Eisenbahnministeriums in der Tariffrage gelitten. Die Einführung des sog. Reformtarifes, eines für den ganzen Machtbezirk der preußischen Eisenbahnverwaltung gleichmäßigen Tarifschemas mit wesentlich gleichen Sätzen der verschiedenen Güter, Klassen und Entfernung, ist als eine durchaus anzuerkennende That des gegenwärtigen Eisenbahnministers zu prüfen. Leider traten sehr bald die Bestrebungen, welche im gegenwärtigen Zolltarif ihren Ausdruck gefunden haben, auch für die Eisenbahnverwaltung als maßgebend auf. Das bekannteste Beispiel ist der oberschlesische Kohlentarif, welcher die englische Kohle von den Ostseehäfen verdrängen sollte, und welcher zuerst — wenigstens hier im Osten — die gerühmte Einheit des Tarifes in der Richtung durchbrach, daß für die sogenannte nationale Arbeit auch die Eisenbahnen dienstbar gemacht werden müssten. In der hiermit begonnenen Richtung gibt es kein Halten, die einmal zur Geltung gelangten Interessen einzelner Industrien verlangen immer weitergehende Zugeständnisse, und wenn im Anfang der wirtschaftlichen Umkehr die Differentialtarife als die wahren Sünder am Werk der Landwirtschaft bezeichnet wurden, so sind jetzt Ausnahmetarife (eine andere Bezeichnung für Differentialtarife) als die wahren Heilmittel derselben Landwirtschaft gepriesen. So verlangen die oberschlesischen Montanindustriellen in ihrer jetzt veröffentlichten Petition nichts weiter als pure Wiedereinführung der fallenden Skala bei zunehmender Transportlänge — bekanntlich das charakteristische Zeichen des Differentialtarifs. So hat nach den neusten Nachrichten der Eisenbahnminister als Konkurrenz gegen den Elbverkehr den Transitverkehr Prag-Hamburg im Zollverein erhebliche Konzessionen im Tarife gemacht; von allen Seiten dringt der Ruf nach Billigerstellung der Frachten an die Eisenbahnverwaltung, selbst die Fäkalienabfuhr aus den großen Städten soll billiger werden. Inmitten dieses entfesselten Interessenkampfes einzelner Industrien gegenüber den Interessen der Konsumanten geht nun unsere preußische Eisenbahnverwaltung nicht mehr mit der Sicherheit der vollen Beherrschung der Situation vor.

Was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig! Werden erst Kohlen protegiert, so kommt der Zucker bald nach, es folgt Spiritus, Eisen &c., kurz in nicht ferner Zeit ist der alte Zustand von Ausnahmetarifen auf den am meisten befahrenen Routen wieder hergestellt und ein neuer Reformer ist wieder notwendig! So vollzieht sich auch hier die alte Mähr von den Geistern, die wer sie gerufen, nicht wieder los werden kann! Durch den Zolltarif zu einer größeren Begehrlichkeit angeregt muß das gesamte wirtschaftliche Leben der Nation zur Begünstigung einiger Großindustriellen eingerichtet werden; die Eisenbahnverwaltung folgt nur dem Orange des gesammten inneren Wirtschaftslebens unseres Staates, und unter dem Nach-

geben gegen die augenblicklichen Strömungen der maßgebenden Ansichten gehen die großen freien Gesichtspunkte einer zielbewußten Eisenbahnpolitik verloren.

Die neuesten Produkte des offiziösen Laboratoriums.

Bei den offiziösen Artikelbeschreibern scheint mit dem Haß gegen den Liberalismus die Geringsschätzung des deutschen Volkes überhaupt reizende Fortschritte zu machen; sie könnten sonst nicht mit Auslassungen vor die Öffentlichkeit treten, wie wir solche seit Wochen in der „Prov.-Korresp.“ und so auch wieder in ihrer neuesten Nummer finden. Da hält sie uns mit Bezug darauf, daß Fürst Bismarck staatssozialistischer Projekte gezielt wird, einen langen Vortrag darüber, daß Sozialismus und Sozialdemokratie verschiedene Dinge seien. Sie gibt dabei eine überraschende Definition des Begriffs „Sozialismus“, welche wir in der „Politischen Uebersicht“ unserer gestrigen (Donnerstags-) Mittageausgabe angeführt haben, eine Definition, welche aber freilich nicht blos komisch, sondern auch total unrichtig ist. Unter Sozialismus versteht man keineswegs einfach das Streben nach Besserung unserer gesellschaftlichen Zustände, insbesondere des Loses der Arbeiter, sondern eine ganz besondere Art dieses Strebens durch Steigerung der Staatsgewalt bis zur Omnipotenz und durch Vernichtung jeder individuellen Freiheit; der Sozialismus strebt die angebliche Besserung der gesellschaftlichen Zustände lediglich durch staatlichen Zwang an, er will den Staat in eine Zwangsanstalt verwandeln, in welcher, sozialistischer Behauptung nach, Niemand mehr Hunger leiden wird, in welcher aber auch keine Spur von persönlicher Freiheit mehr denkbar ist. Die Sozialdemokraten denken sich dieses Staatsideal in „republikanischer“ Form, die Sozialisten von der anderen Seite stellen es sich als Monarchie vor; beide Formen haben das mit einander gemein, daß sie mit individueller Freiheit des Geistes und Körpers unvereinbar sind.

Einer solchen Besserung der gesellschaftlichen Zustände, ob sie nun in der einen oder der anderen Form Verwirklichung sucht, widersteht sich der Liberalismus, ohne seinerseits auf eine nicht sozialistische Besserung unserer gesellschaftlichen Zustände, also auf eine solche, welche mit der individuellen Freiheit und Verantwortlichkeit noch vereinbar ist, zu verzichten.

Den wirtschaftlichen Projekten des Reichskanzlers wird nachgesagt, daß ihr Schlußeffekt tatsächlich eine Organisierung unserer Monarchie in dem oben erörterten sozialistischen Genre sein würde. Zugleich sagt man sich, daß die Junker und sonstigen Reaktionäre in des Reichskanzlers Gefolge seine Politik in ihrem eigenen Interesse zur Herstellung der alten Schollenhorigkeit und zur Fesselung des Bürgerthums durch Zunftzwang u. dergl. auszubauen bestrebt scheinen. Darum widersteht sich der Liberalismus dieser Politik, und seinen Bedenken ist in der offiziösen Presse auch noch nicht eine über das Gebiet der Phrase hinausgehende Antwort zu Theil geworden.

Über die jüngsten Auslassungen der „Prov.-Korresp.“ äußert sich auch die „N. L. C.“ sehr abfällig. Sie schreibt u. a.:

„Die Provinzial-Korrespondenz“ hat mit dem Ausdruck die Forderung nach einem klaren Regierungssprogramm sei ein Ausdruck demokratischer Gesinnung, der zu Volksabstimmungen wie in der Schweiz führen müsse, sich in bequemster Weise über die Aufgabe hinweggesetzt, endlich einmal statt nichtsagender Redensarten oder unerfüllbarer Versprechungen klar und bestimmt die Ziele und Absichten der Regierungspolitik darzulegen. An der Verwirrung der öffentlichen Meinung, welche das Resultat der bevorstehenden Wahlen zu einem so unauslösbaren Rätsel macht, hat nichts anderes mehr schuld als das in jüngster Zeit zum System gewordene Operieren mit lockenden Versprechungen, utopischen Welt-Besserungsplänen und einem Phrasenschwall ohne positiven Inhalt, wie es in der Regierungspresse getrieben worden ist. Vor Kurzem rief das halbmäßige Blatt den Wählern ein kategorisches entweder — oder zu und auf die sehr berechtigte Frage, was denn eigentlich mit klaren bestimmt Worten unter dem „Entweder“ und was unter dem „Oder“ zu verstehen sei, wird uns die Antwort, der Wunsch nach einem festen Regierungsprogramm mit greifbarem positivem Inhalt sei eine demokratische Anmaßung. Die ungeheuerliche Ungeheuerlichkeit dieses Ausspruchs stellt alle sonstigen maßlosen offiziösen Extravaganzen der gegenwärtigen Wahlbewegung in Schatten.“

Und die „Liberalen Korrespondenzen“ schreibt:

„Die Prov.-Korresp.“ findet es ganz natürlich, daß „die großen Parteien, deren Streben wie das der Regierung bekannt ist, von der Gewohnheit abgegangen sind, Programme zu veröffentlichen“. Der „gute Homer“ scheint dieses Mal einen sehr festen Schlaf gehabt zu haben. Den Neigen der Wahlprogramme hat bekanntlich das Zentrum eröffnet, eine Partei, die an Größe alle anderen im Reichstage übertragt, da sie für sich allein 102 Sitze von 397 einnimmt, und von der Niemand sagen kann, daß ihr Streben nicht bekannt sei. Dann erschien das Wahlprogramm der Deutschen Reichspartei, deren Mitgliederzahl sich im letzten Reichstage auf 47 belief. Eine große Partei ist das allerdings nicht, aber was die Offenkundigkeit ihres Strebens betrifft, so dürfte durch das Wahlprogramm in der Beziehung nichts gewonnen sein. Die größte Partei nach dem Zentrum ist die national liberale, welche am Schlusse der Reichstagsession 63 Mitglieder zählte. Daß das Streben der Partei nicht bekannt sei, daß das Programm neue Enthüllungen über die Ziele der Partei ans Licht gefördert, wird wohl selbst die „Provinzial-Korr.“ nicht behaupten wollen. Zu den Parteien, welche kein

Annoncen =
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien;
bei C. F. Ulrich & Co.,
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei F. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Annoncen =
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Programm aufgestellt haben, gehört vor Allem die Fortschrittspartei, über deren „Streben“ die „Prov.-Korresp.“ wenigstens im Reinen sein wird und — die deutsch-konservative Partei, die drittstärkste Partei im letzten Reichstage (57 Mitglieder). Dass das Streben dieser Partei soviel bekannter sei als dasjenige des Zentrums und der Nationalliberalen, kann man so ohne Weiteres nicht behaupten. Die Bestrebungen der Deutsch-Konservativen im „Allgemeinen“ gehen offenbar dahin von der ganzen Gesetzgebung der Jahre 1867 bis 1878 soviel wieder zu beseitigen, als Fürst Bismarck zulassen will, und von den Forderungen des Reichskanzlers, welche mit der Tradition der „konservativen“ Partei nicht harmonieren, nicht mehr zuzustellen, als absolut nothwendig ist. Da aber das Maß von Leistung und Gegenleistung sich von vornherein schon deshalb nicht feststellen lässt, weil auch die Regierung es verschmäht, ein halbwegs verständliches und übersehbares Programm für die nächsten Jahre aufzustellen, so hat die deutsch-konservative Partei nothgedrungen darauf verzichten müssen, ein Programm zu veröffentlichen, durch welches sie sich, wenn es auch noch so vieldeutig gewesen wäre, in einzelnen, nicht unmittelbaren Punkten vielleicht doch mit den noch unentdeckten Absichten des Reichskanzlers in Widerspruch hätte setzen können. Die Gründe, welche die deutsch-konservative Partei bestimmten, auf die Veröffentlichung eines Wahlprogramms zu verzichten, haben demnach eine auffallende Ahnlichkeit mit den Erwägungen, welche die Offiziösen verhindern, sich im Einzelnen darüber auszusprechen, was die Regierung sich unter dem Schutz der Armen und Schwachen und unter Haltung der nationalen produktiven Kräfte denkt. Es handelt sich mit einem Worte darum, im Trüben zu fischen, und deshalb heißt in der offiziösen Sprache: Klarheit fordern nichts anderes als die Ziele verdunkeln oder den Fischfang stören.

Deutschland.

+ Berlin, 6. Oktober. Ein Schlaglicht auf gewisse berliner Zustände wirft ein Pressepresso, welcher am Mittwoch vor dem berliner Landgericht zur Verhandlung kam. Angeklagt waren 1) Redakteur Friedrich Wilhelm Albert Stephany, 2) der Schriftsteller Germanus Friedrich Oskar Thiele und 3) der Redakteur Friedrich Dernburg. Inkriminiert waren die Berichte in Nr. 351 der „Börsischen Zeitung“ vom 18. Dezember v. J. und in Nr. 594 der „National-Zeitung“ vom selben Tage über jene berüchtigte antisemitische Reichshallen-Versammlung vom 16. Dezember v. J. Die bekannte Volksversammlung der Christlich-Sozialen wurde als eine Schlacht gegen die Juden bezeichnet, bei welcher ein wütendes Geschrei stattfand und alle fünf Minuten ein Jude zur Thür hinausflog. Den Vortrag in derselben hat der bekannte Agitator Henrici über die Judenfrage gehalten. Nachdem die Schilderung der wahrhaft ungeheuerlichen Szenen beendet, heißt es zum Schluss des Berichts: „Die Polizei im Innern trat bei keiner Gelegenheit in Aktion, aber desto mehr die draußen am Dönhofplatz wegen der sich bis auf die Straße fortspinnenden blutigen Haken.“ Nach der Anklage stellt dieser Bericht wahrheitswidrig den Gang dieser Volksversammlung so dar, dass der überwachende Polizeioffizier sie pflichtgemäß unbedingt hätte auflösen müssen, und enthalte der Bericht, da die Auflösung nicht erfolgt ist, für den überwachenden Polizeilieutenant Leisterer den Vorwurf der Pflichtwidrigkeit. Ferner ist inkriminiert der diesen Gegenstand behandelnde Leitartikel der „Börs. Blg.“, in welchem dieser Vorwurf noch schärfer präzisiert worden ist. Auf den von dem Polizei-Präsidium gestellten Strafantrag sind die drei Angeklagten der Beleidigung des Polizeilieutenants Leisterer beschuldigt. Das zweifellose Ergebnis der Verhandlung war die Feststellung der Nichtigkeit der über den tatsächlichen Verlauf der famosen Versammlung von beiden Blättern gegebenen Referate. Die „National-Zeitung“ war vorher von verschiedenen Seiten wegen ihres Berichtes der tendenziösen Uebertriebung angeklagt worden; Dank dem Prozesse ist nun konstatirt, dass sie lediglich die Wahrheit berichtet. Verurtheilt wurde nur Redakteur Stephany, und zwar zu 50 Mark Geld-

büfe oder entsprechender Haft, wegen der dem Gericht unerlaubt scheinen den Form seines Artikels. Da der Prozess erst zehn Monate nach erhobener Anklage zur Verhandlung kommen konnte, tritt damit eine große Störung in der Erledigung der Anklagesachen zu Tage; um so mehr wäre es zu wünschen, dass die kostbare Zeit der Gerichte nicht durch solche Anklagen gegen die Presse in Anspruch genommen würde, die, wie die vorliegende, in ihren Grundlagen sich als so sehr mangelhaft erwiesen hat, und welche der Strafkammer einen ganzen Morgen kostete, für die zudem ein mit den Anforderungen an Zeit und Geld annähernd korrespondirendes öffentliches Interesse keineswegs nachweisbar erscheint.

— Über die Audienz des Bischofs Korum bei dem Kronprinzen in Trier künden in ultramontanen Kreisen Mitteilungen, von denen man wohl Notiz nehmen darf. Danach soll der Kronprinz, der sich besonders lebhaft für die Regelung der kirchenpolitischen Fragen interessiert, der Hoffnung Ausdruck verliehen haben, dass es dieses Mal gelingen werde, zu einem beiderseits annehmbaren modus vivendi zu gelangen, zumal ja Papst Leo XIII. wiederholt erklärt habe, dass er sehrlich die Herstellung friedlicher Verhältnisse wünsche. Bischof Korum soll diese vom Kronprinzen ausgesprochene Hoffnung auch seinerseits getheilt und bemerkt haben, er werde in seiner Diözese Trier dahin wirken, dass der Anbauung des Friedens keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Der Kronprinz soll sich, wie seiner Zeit Fürst Bismarck in Varzin, sehr anerkennend über die Person des Bischofs ausgesprochen haben.

— Man schreibt der „Germania“: „Gutem Vernehmen nach ist der Vorschlag, den Generalvikar Georg Kopp aus der Hildesheimer Diözese auf den bischöflichen Stuhl von Fulda zu erheben und dadurch der Verwaltung dieser weiten Diözese ein Ende zu machen, zuerst ausgegogen vom jetzigen Oberpräsidenten in Kassel, Grafen zu Eulenburg. Es ist hier daran zu erinnern, dass Graf Eulenburg während langer Jahre, da der Kulturmampf am Heiligsten entbrannt war, die Oberpräsidenschaft in Hannover bekleidete und in dieser Eigenschaft naturgemäß mit dem Generalvikar der Hildesheimer Diözese in mannigfache und wiederholte Beziehungen treten musste. Bei diesen Gelegenheiten und im persönlichen Verkehr lernte der hohe Staatsbeamte den genannten geistlichen Würdenträger als einen äußerst ruhigen, besonnenen, dabei fähigen Mann kennen, und so kann es jetzt kaum Wunder nehmen, wenn von Kassel aus der Gedanke angeregt wurde, Generalvikar und Domherr Kopp sei die geeignete Persönlichkeit für Fulda, um einen ersten Schritt zu thun zur Regelung der dortigen zerstörten kirchlichen Verhältnisse.“

— Auf dem gestern in Cottbus abgehaltenen zweiten konservativen Parteitag der Provinz Brandenburg hat Herr Dr. Kropatschek sich unumwunden für die obligatorische Innung ausgesprochen. Es ist das wieder ein Beweis, wie nützlich es ist, kein Wahlprogramm zu veröffentlichen. Bei der Feststellung eines solchen würde es doch nötig gewesen sein, dass Herr Dr. Kropatschek sich mit dem Führer der deutsch-konservativen Partei im Reichstag, Herrn v. Hellendorf-Bedra, auseinander setze, der bei der Berathung des Innungsgesetzes erklärte, die Konservativen hielten obligatorische Innungen für unausführbar. Wer spricht nun im Namen der Konservativen?

— In einer am 4. d. Mts. in Barmen abgehaltenen Versammlung der Gewerbe-, Handwerker- und Arbeiter-Partei haben die in großer Zahl anwesenden Sozialdemokraten es dem Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern, Herrn J. Schulze, un-

wieder in erster Linie des Troubadours Manrico gedenken. Herr Erdmann überraschte wiederum durch die Noblesse des Spiels, durch schönen Wohlklang der Stimme, durch den echten dramatischen Pulsschlag, durch die reiche Stufenleiter dynamischer Effekte und vor allen Dingen durch die wohlthuendste textliche Aussprache; die Schluss-Stretta des dritten Aktes, die wiederholt werden mussten, brachte ihm einen viermaligen Hervorruh bei offener Szene, und doch schien der 4. Akt seiner Vorgänger noch zu spotten.

Als Leonore trat zum ersten Male Fr. Melanie Wall vor das hiesige Publikum. Wir haben es hier mit einer schönen, klaren, hohen Soprannstimme zu thun, die ihre Figuren und Läufe zwanglos und prunklos zu Gehör brachte, im Verlaufe des Abends mit steigender Wärme aus sich herausging und einen ähnlichen Prozess auch beim Zuhörer zu bewirken verstand. Ihre thränentrockne Arie zu Anfang des 4. Aktes zählte mit zu den Besten was dieser hoffnungsvolle neue Zuwachs unserer Opernvereinigung uns am gestrigen Abend bot. Frau Grebe, unserem Publikum von früher her hinzüglich bekannt, sang die Azukena mit all der dramatischen Inspiration, die den besten Kern ihres Kunstvermögens schon immer gebildet hat; die Stimme scheint an Frische keine Einbuße erlitten zu haben, ihr bedeutender Umfang kam der Rolle sehr zu statten, namentlich in den tieferen Lagen machte sich die Frische des Klanges auf das Vortheilhafteste bemerkbar. Herr Trap, der statt des auf dem Zettel verzeichneten Hrn. Grebe den Graf Luna sang fand seinen musikalischen Schwerpunkt in der großen Arie des 2. Aktes, man kam dem jungen Sänger auch im Ueblichen eine korrekte Sangesweise nachzuhören; Zeit und Pflege werden der Stimme auch jene vollbewusste Kraft verleihen, welche Verdi'sche Weisen zum vollen Siege verhelfen. Mit innerer Genugthuung darf auch Herr Sieglitz seines Ferrando gedenken, was aus ihm zu machen war voll und reiflich geschehen. Den Ruiz sang Fr. Bimann, die Inez Fräulein Tschudi.

Eine Verdi'sche Oper erleichtert es (im Gegensatz zu Wagner) in der Behandlung und Verwendung der einzelnen Schluss-effekte dem Publikum recht sehr, der Pflicht der Dankbarkeit eingedenkt zu sein; das geschah auch gestern in reichem Maße, es wäre eine zeitraubende Pflichterfüllung hier zu spezialisieren, wie oft der reiche Beifall sich gelten möchte.

möglich gemacht, den beabsichtigten Vortrag über das wirtschaftliche Programm des Reichskanzlers zu halten, da der Vorsitzende nicht in der Lage war, ihnen die Zusicherung zu geben, dass nach Herrn Schulze einer der Thriegen zum Wort kommen werde. Der überwachende Polizeibeamte erklärte, die Versammlung schließen zu müssen, sobald ein Sozialdemokrat das Wort ergreife. Es hat danach den Anschein, als ob seitens des Ministers des Innern eine generelle Anordnung in diesem Sinne ergangen sei.

— Eine verfängliche Frage hat, wie wir einem Bericht der „Danziger Zeitung“ entnehmen, in der am 4. d. M. abgehaltenen Bezirksversammlung des Wahlvereins der Konservativen in Schildau bei Danzig dem Fragesteller große Unannehmlichkeiten bereitet. Nachdem ein Schlossermeister aus Danzig die ganze Schlechtigkeit der bestehenden Gewerbeordnung „beleuchtet“ hatte, erlaubte sich ein Zuhörer die Frage: „Wer denn die Gewerbegezege dem Reichstag vorgelegt habe?“ worauf ihm das Wort unter Stößen und Misshandlungen entzogen wurde. Die Konservativen fürchteten wohl, daran erinnert zu werden, dass die Gewerbeordnung von einem Reichstag beschlossen worden ist, in welchem ihre Gesinnungsgenossen durch ein volles Drittel der Stimmen vertreten waren, und dass für diese „liberale“ Gesetzgebung die Konservativen dieselbe Verantwortlichkeit tragen, wie die Liberalen.

— Die „N. L. C.“, welche doch immer noch nach der Möglichkeit eines Zusammengehens mit dem Reichskanzler aussagt, kommt dabei, wie das folgende Beispiel beweist, zu unerwünschten Resultaten. Sie schreibt:

„Man wird es den offiziellen Stimmen gern glauben, dass die Alters- und Invaliditätsversicherung bisher nur eine ganz vage Idee und noch nichts geschehen ist, diese verchrommenen Umriss mit irgend einem positiven Inhalt auszufüllen. Wir meinen überhaupt, dass es niemals so weit kommen wird. Denn je mehr man mit realen Möglichkeiten und Thatsachen an ein so ungeheuer weittragendes Projekt herantritt, um so mehr müssen auch dem fühlsten und rücksichtslosesten Geiste die ganz unüberwindlichen Schwierigkeiten der Ausführung klar werden. Es ist nichts Geringeres als eine neue sozialpolitische Ordnung, was hier geplant wird, und eine solche kann vielleicht als Bruch jahrzehntlanger Entwickelungen und Umwälzungen reisen, nicht aber durch einen einzigen Akt der Gesetzgebung ins Leben gerufen werden. Nichts ist dem gerechtigen Kern, der den sozialpolitischen Projekten des Reichskanzlers innerwohn, nachtheiliger und verderbler als die Ueberpannung und Ueberreibung, die einen an sich loblichen und in gewissen Grenzen ausführbaren und wohlthätigen Streben den Stempel des Phantastischen, des Chimärenhaften aufprägt und damit auch dem Erreichbaren und Gesunden hindernd in den Weg tritt. Über die Unfallversicherung würde man sich ohne Zweifel zu verständigen vermögen. Wenn gleich auch diesem Projekt in manchen Beziehungen der Charakter eines unüberhbbaren Experimentes eigen ist, so ist doch der Umfang seiner Wirksamkeit der Natur nach beschränkt und ein begangener Mifkraft kann nach praktischer Erfahrung wieder gut gemacht werden. Einer Verständigung über dies Gesetz würden wir manches Bedenken zum Opfer bringen. Aber die Aussichten, auf diesem beschränkten Gebiete zu einem positiven geheilschen Verluch zu gelangen, sind ganz gewiss nicht günstiger geworden, seitdem dieser Versuch nur als eine Vorstufe zu gigantischen umwälzenden Plänen erscheint. Das Bessere ist auch hier wieder des Guten Feind.“

— Betreffs der Mittheilung, dass die Rückkehr des Herrn von Schlozer nach Washington den Zweck habe, dort eine Erledigung der Naturalisations- und Auslieferungsfrage zu bewirken, bringt die „Volkszeitung“ Folgendes in Erfahrung: Die deutsche Reichsregierung und die nordamerikanische Regierung sind bereits zu einer Verständigung darüber gelangt, dass es im beiderseitigen Interesse liege, den norddeutsch-amerikanischen Naturalisationsvertrag sowie die zwischen Nordamerika und Bayern, Württemberg, Baden und Hessen abge-

Stadttheater.

Posen, den 7. Oktober.

Unsere derzeitige Oper scheint vollkommen dazu angehängt zu sein, alle die günstigen Vorahnungen, die die erste Vorstellung hinterlassen, allmälig auszuklären und auszureißen; Allen voran weiß unser Helden tenor Herr Erdmann fortlaufend neue Momente zusammenzutragen, um in ihm eine hochbegabte Kraft und wesentliche Stütze der Oper erkennen und begrüßen zu dürfen. Schon die zweite Aufführung des „Tannhäuser“ am Dienstag musste diese Ereignisse großziehen, schnell sahen Alles entwischen zu sein, was einer vollen schönen Wirkung irgend welchen Eintrag hätte thun können, aus dem festen und gefügter Rahmen heraus, bot sich uns eine melodische Verkörperung des Helden, die seine uns hier bekannt gewordenen Vorgänger sinnlich siegreich aus dem Felde schlug, eine Leistung, die diesmal gerade in der hochdramatischen Hauptszene des dritten Aktes gipfelte; zu dem fester gebliebenen und dadurch dynamischer wirkenden Ensemble (namentlich die Schlusszene des zweiten Aktes) zu den von erhöhtem Zutrauen befehlten Chören gesellte sich auch noch die dem Ganzen so wesentlich frommende Wiedergabe des Wolfram durch Herrn Grebe, der damit nach kurzer Trennung wiederum vor das hiesige Publikum trat. Wolfram ist in Wagner's Oper der eigentliche Minnesänger par excellence, er repräsentirt überwiegend das melodische Element der Oper und diese eingestreuten Blüthen athmeten diesmal ihren vollen Duft aus und so war es denn am Dienstag, der „holde Abendstern“ der neben Tannhäuser packender Szene und Elsa's innigem Gebete den ganzen dritten Akt zu einem durchaus stimmungsvollen zu gestalten wusste.

Die gestrige Aufführung des „Troubadour“ fand leider vor einem nur mäßig besetzten Hause statt. Wir suchen den Grund dieser Resignation in der allerdings nun schon seit einem vollen Jahrzehnte in jeder Saison wiederkehrenden ausschließlich einzigen Vorführung dieser Verdi'schen Oper, die zuletzt im Februar dieses Jahres dreimal hintereinander gegeben wurde. Das Interesse an der Bekanntschaft mit neuen Sängern und eine wachsende Theilnahme für das Kunstmögen in kurzer Zeit schon wohlbeglaubigter Kräfte hätte aber füglich gestern einen berechteren, zahlreicheren Besuch erwarten lassen.

Um so schmeichelhafter und ermutigender musste aber die überaus warme Aufnahme wirken. Wir müssen auch diesmal

wieder in erster Linie des Troubadours Manrico gedenken. Herr Erdmann überraschte wiederum durch die Noblesse des Spiels, durch schönen Wohlklang der Stimme, durch den echten dramatischen Pulsschlag, durch die reiche Stufenleiter dynamischer Effekte und vor allen Dingen durch die wohlthuendste textliche Aussprache; die Schluss-Stretta des dritten Aktes, die wiederholt werden mussten, brachte ihm einen viermaligen Hervorruh bei offener Szene, und doch schien der 4. Akt seiner Vorgänger noch zu spotten.

Als Leonore trat zum ersten Male Fr. Melanie Wall vor das hiesige Publikum. Wir haben es hier mit einer schönen, klaren, hohen Soprannstimme zu thun, die ihre Figuren und Läufe zwanglos und prunklos zu Gehör brachte, im Verlaufe des Abends mit steigender Wärme aus sich herausging und einen ähnlichen Prozess auch beim Zuhörer zu bewirken verstand. Ihre thränentrockne Arie zu Anfang des 4. Aktes zählte mit zu den Besten was dieser hoffnungsvolle neue Zuwachs unserer Opernvereinigung uns am gestrigen Abend bot. Frau Grebe, unserem Publikum von früher her hinzüglich bekannt, sang die Azukena mit all der dramatischen Inspiration, die den besten Kern ihres Kunstvermögens schon immer gebildet hat; die Stimme scheint an Frische keine Einbuße erlitten zu haben, ihr bedeutender Umfang kam der Rolle sehr zu statten, namentlich in den tieferen Lagen machte sich die Frische des Klanges auf das Vortheilhafteste bemerkbar. Herr Trap, der statt des auf dem Zettel verzeichneten Hrn. Grebe den Graf Luna sang fand seinen musikalischen Schwerpunkt in der großen Arie des 2. Aktes, man kam dem jungen Sänger auch im Ueblichen eine korrekte Sangesweise nachzuhören; Zeit und Pflege werden der Stimme auch jene vollbewusste Kraft verleihen, welche Verdi'sche Weisen zum vollen Siege verhelfen. Mit innerer Genugthuung darf auch Herr Sieglitz seines Ferrando gedenken, was aus ihm zu machen war voll und reiflich geschehen. Den Ruiz sang Fr. Bimann, die Inez Fräulein Tschudi.

Eine Verdi'sche Oper erleichtert es (im Gegensatz zu Wagner) in der Behandlung und Verwendung der einzelnen Schluss-effekte dem Publikum recht sehr, der Pflicht der Dankbarkeit eingedenkt zu sein; das geschah auch gestern in reichem Maße, es wäre eine zeitraubende Pflichterfüllung hier zu spezialisieren, wie oft der reiche Beifall sich gelten möchte.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung

wird in diesem Monat ihre 11. Generalversammlung in Berlin abhalten und damit ein Dezentrium ihrer Thätigkeit beschließen. Dieser Umstand lässt es gerechtfertigt erscheinen, an dieser Stelle der Gesellschaft und ihren Bestrebungen einige sympathische Worte zu widmen.

Gegründet in der Zeit des gewaltigen nationalen Aufschwungs im Jahre 1871 von einer Reihe patriotischer, frei-sinniger Männer, denen es am Herzen lag, den mannigfachen verstreuten Bestrebungen für Förderung des freiwilligen Bildungswesens einen Mittelpunkt zu geben, dieselben zu organisieren und zu unterstützen, damit das herrliche Gut der errungenen Einheit auch einem vorwärts strebenden und geistig reifen Volke zu Gute komme, hat die Gesellschaft rasch zu einem bedeutenden Umfange sich aufgeschwungen und in den verflossenen 10 Jahren fast stetig an Mitgliederzahl zugenommen. Ende 1880 gehörten zu derselben 4111 persönliche und 748 körperschaftliche Mitglieder (d. h. Bildungs-, Handwerker-, Gewerbe-rc. Vereine — deren jeder als ein Mitglied gezählt wird). Den Vorstand bildet der Schulze-Delitzsch, Dr. W. Löwe, Justizrat Makower, Abgeordneter Dr. Hammacher, Jul. Lippert als Generalsekretär; ihm zur Seite steht ein Ausschuss von 71 Mitgliedern. Da die Gesellschaft Mitglieder in ganz Deutschland, ja auch im Auslande zählt, so sind in den Orten, wo eine namhafte Zahl von Mitgliedern sich findet, Zweig-Vereine eingerichtet, oder die Mitglieder einzelner Provinzen resp. geographisch zusammen gehörende Bezirke haben Provinzial- oder Bezirksverbände ins Leben gerufen, die meist selbständig im Sinne der Gesellschaft in ihrem kleineren Kreise wirken. Zweig-Vereine zählt die Gesellschaft 16, und zwar in Ribnitz, Darmstadt, Hamburg, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Zittau, Friedberg (Hessen), Göttingen, Bremen, Leipzig, Krefeld, Offenbach, Büsbach, Heidelberg, Hannover, Rawitsch; Provinzial- und Bezirks-Verbände bestanden 9: der Märkisch-Lausitzer, Pommersche, Rheinisch-Westfälische, Verein für Ost- und Westpreußen, Verein für Magdeburg, Anhalt und Braunschweig, Schlesischer P., Landesverband für das Königreich Sachsen, der Neumärkisch-Posener und der Mit-

schlossenen Verträge durch einen einzigen deutsch-amerikanischen Vertrag zu ersezgen. Indessen bestehen noch zwischen beiden Theilen so viele Meinungsunterschiede, daß deren Begehung in nächster Zeit nicht zu erwarten ist. Daher dürfte Herr von Schöler nur Auftrag erhalten haben, die Sache in Washington von Neuem in Anregung zu bringen. Man sucht den Abschluß eines Naturalisationsvertrages mit dem deutschen Reiche von amerikanischer Seite umso mehr zu beschleunigen, als die Reklamationen deutsch-amerikanischer Adoptivbürger in neuerer Zeit so häufig geworden sind, daß der Staatsdepartementschef in Washington sich im vorigen Jahre veranlaßt fand, ein Birkular zu erlassen, welches als eine Art von Reglement über das Verhalten der Regierung der Vereinigten Staaten zu den betreffenden Streitfragen dienen sollte. Was die Auslieferungsfrage betrifft, so ist deren Erledigung noch gar nicht abzusehen, so daß auch hierauf die Rückkehr des Herrn v. Schöler auf Washington sich nicht beziehen kann. Der Bundesrat hat zwar bereits dem Reichskanzler die Ermächtigung zu dem Abschluß eines Auslieferungsvertrages mit den Vereinigten Staaten ertheilt, allein die Lösung dieser Aufgabe ist ziemlich schwierig. Es handelt sich dabei darum, die zwischen den deutschen Bundesstaaten und Nordamerika abgeschlossenen Verträge unter Revision ihrer materiellen Bestimmungen durch einen für das gesamme Gebiet des Deutschen Reiches gültigen Vertrag zu ersezgen.

Die Seitens des Ministers Maybach vor einiger Zeit befürwortete Idee, einen besonderen Reichs-Eisenbahnen-Gerichtshof in's Leben zu rufen, ist neuerdings in verschiedenen Eingaben an den Reichskanzler wiederum angeregt worden. Im Allgemeinen wird die Aufgabe eines solchen Gerichtshofes dahin aufgestellt, daß derselbe über alle streitigen Fälle sowohl zwischen den Verwaltungen und der Aufsichtsbehörde, als zwischen Publikum und der Verwaltung zu entscheiden haben, also mit einer größeren Kompetenz ausgestattet werden müsse, als der englische Eisenbahn-Gerichtshof. Letzterer hat nur über Klagen wegen ungenügender Beachtung des Verkehrsinteresses, wegen Zurücksetzung von Transportinteressenten gegen Konkurrenten, sowie über Klagen einer Eisenbahn-Gesellschaft gegen eine andere wegen Verweigerung direkter Tarife auf gewissen Strecken zu entscheiden. Selbstverständlich würde mit Errichtung eines Reichs-Eisenbahn-Gerichtshofes auch zugleich eine Reform des Reichs-Eisenbahnamtes Hand in Hand gehen. Thatfächlich erkennt auch die Reichsregierung an, daß die Aufgaben, welche dem Reichs-Eisenbahnamte bei seiner Errichtung gestellt wurden, mit den Mitteln, welche das Gesetz gewährt, nicht zu erreichen sind, und daß darum auf legislativem Wege neue Einrichtungen getroffen werden müssen, um die Erfüllung der Zwecke des Gesetzes vom 27. Juni 1873 zu sichern.

Im neuesten Heft der "Historisch-Politischen Blätter", die bekanntlich von Professor Jörg herausgegeben werden, wird erzählt, Fürst Bisмарк habe während des letzten Reichstags zu dem damaligen Kultusminister v. Puttkamer gesagt: "Schaffen Sie mir den Kulturkampf vom Hals!" An einer andern Stelle desselben Aufsatzes wird die Genehmigung oder Verweigerung bisfktionärer Vollmachten für die Handhabung der Falschen Gesetze Seitens des Zentrums nur als eine "Frage der Opportunität" bezeichnet.

Dem "Niederschles. Anzeiger" wird von zuverlässiger Seite mitgetheilt, daß der Minister Dr. Falk sich bereit erklärt hat, ein Mandat für den Lüben-Bunzlauer Wahlkreis anzunehmen. Herr Dr. Falk wird in keinem anderen Wahlkreis kandidieren.

Das Landeskonomie-Kollegium soll im Monat Januar zu einer Sitzung zusammentreten, in welcher

u. s. w. die Frage verhandelt werden wird, welche Erfolge durch die Kronzölle in Bezug auf die Entwicklung und den Betrieb der Landwirtschaft erzielt worden sind.

Der Vorstand der "Deutschen Landwirtschaftspartei" (die vorgeführten Agrarier) erläutert jetzt einen Aufruf für die Reichstagswahl. Nachdem die alten Klagen wiederholt worden, daß die Verarmung und Unzufriedenheit in Deutschland unter der Herrschaft der Manchesterpartei und des Geldkapitalismus immer mehr zugenommen, wird die ländliche Bevölkerung aufgefordert, den Reichskanzler in seinen wichtigen, nationalen Wirtschaftsreformen kräftig zu unterstützen. Angezeigt sei: eine geeignete Erhöhung der entschieden zu niedrig geprägten Schatzzölle, zumal auf ländliche Erzeugnisse; eine gerechte Steuerreform, die alle Steuerbefreiungen des Geldkapitals beseitigt; eine Herbeiführung naturgemäß, nationalen Zinsfußes, indem man durch stramme Besteuerung das Belegen deutschen Kapitals im Auslande möglichst hindert, das überwuchernde Hypothekenwesen ausrottet, keine unüberlegten öffentlichen Anleihen duldet und die vorhandenen möglichst abzutragen sucht und alle Aktiengesellschaftsprivilegien aufhebt. Es ist noch nicht so lange her, daß diese Agrarier eine ganz andere Sprache redeten und sich in den stärksten Ausfällen und Angriffen gegen den Kanzler persönlich ergingen, als dessen besten Freunde und Bundesgenossen sie sich jetzt gerieren.

Vor etwa 400 antisemitischen Wählern des dritten Wahlkreises, die sich gestern Abend im Etablissement Sanssouci versammelt hatten, sprach Dr. Bernhard Förster über die "Geschichte der antisemitischen Bewegung". Dr. Förster bemerkte u. A.: Wenn man in diesem Jahre des Kampfes auch weiter nichts erreicht hätte, als daß man jetzt die Judenfrage als eine selbsterklärende betrachtet, es wäre schon ein Resultat. Aber wir haben noch mehr erreicht; noch vor einem Jahre betrachtete der Fortschritt und die Juden, die den Fortschritt bezahlen, Berlin als ihre unbestritten Domäne, dieses Siegesbewußtsein ist verschwunden. Wie sehr die Deutsche; der Banker ihrer Führer eingetreten, daß zeigt sich darin, daß sie sich nicht mehr auf sich allein verlassen, daß sie sich nach einem Bundesgenossen umsehen, und wen wählen sie? Nicht Lina Morgenstern, nicht Herr Kantorowicz, "den so sehr kompromittierenden Laster". (Folgt eine Reihe von Injunktionen gegen Dr. Lasker, auf deren Wiedergabe der Leser verzichten wird.) In seinen weiteren Aussführungen, welche von den alten bekannten Schlagworten strotzen, aber einem neuen Gedanken (wenngleich von solchen bei den Hauptlingen der Heze die Rede sein kann) nicht zu Tage förderten, gedachte der Redner auch der Antisemitenpetition und meinte bissig: "Leider hat es, wie bekannt, auch an Ausschreitungen nicht gefehlt. Ich glaube, alle diese Ausschreitungen wären nicht vorgekommen, wenn der hohe Adressat, an den die Petition gerichtet war, nur ein einziges beruhigendes Wort auf diese Petition hinausgeschickt hätte. Er brauchte ja nicht sofort Ja zuzagen zu allen vier Punkten der Petition, er könnte aber sagen, ich erkenne an, daß hier nicht Alles loscher ist, ich will mir's überlegen und wenn's möglich, soll's geändert werden." (Stürmischer Beifall.) Ich bin der Überzeugung, es hätten so diese Tumulte vermieden werden können, die der Sachen nur schaden, den Juden nur nützen. Wenn in diesen Neuauflagen ein Vorwurf liegen sollte, so halte ich mich verpflichtet, ihn liegen zu lassen." (Bravo.)

Bezüglich der Hundesperrre ist seitens des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine Verordnung erlassen worden, in welcher zunächst ausgeführt ist, daß nach der Auffassung des Reichskanzlers die Vorschrift des Viehfeindgesetzes, wonach die sofortige Tötung von Hunden, welche der angeordneten Feststellung aller im Bezirk vorhandenen Hunde zuwider, frei umherlaufend betroffen werden, polizeilich angeordnet werden kann, durch den § 20 den Instruktion des Bundesrathes vom 12./24. Februar 1881 nicht in dem Sinne eine Erweiterung bzw. Verschärfung bzw. Erfahrung habe, daß die unter Umständen für zulässig erklärte polizeiliche Anordnung der Tötung frei umherlaufender Hunde in allen Fällen erfolgen müsse. Auf Grund dieser Erwägungen ist sodann angeordnet worden, daß künftig in jedem einzelnen Falle, wo ein Hund mäß-

rend der Sperrzeit frei umherlaufend betroffen werde, erwogen werden solle ob dessen Tötung im veterinar-polizeilichen Interesse nach Lage des Falles erforderlich sei oder nicht. Außerdem ist in dem erwähnten Restrikt verboden worden, daß fortan Hunde, welche während der Sperrzeit frei umherlaufend gesehen, aber von ihren Herren wieder eingesperrt worden sind, nachträglich abgeholt und getötet werden, in so fern nicht besondere Umstände im einzelnen Falle eine solche Maßregel unerlässlich erscheinen lassen. Schließlich ist noch bemerkt, daß unter der Bezeichnung "frei umherlaufend" nicht auch solche Hunde verstanden werden können, welche sich in geschlossenen Räumen befinden.

In der Angelegenheit des aus Hamburg ausgewiesenen sozialdemokratischen Journalisten Hillmann, der nach seiner Ausweisung sofort bei der reaktionären Lübecker "Nordischen Presse" Beschäftigung gefunden hat, werden der "Voss. Ztg." noch einige Dinge berichtet, die zur Geschichte einer versuchten sozialistisch-konservativen Koalition einen ganz interessanten Beitrag liefern. Es wird nämlich berichtet, daß die königliche Regierung von Schleswig sich bei dem Hamburger Senat für Hillmann verwendet und die Rückkehr nach Hamburg zu erwirken gesucht habe, wenn er dort eine sozialdemokratische Zeitung herausgabe. Die Untergrundgefährlichkeit der Sozialdemokraten muß also aufgehört haben, wenn sie die Bismarck'schen Pläne unterstützen wollen. Der Hamburger Senat scheint indeß anderer Ansicht gewesen zu sein, denn er hat die Rücknahme des Ausweisungsverbots in Beziehung auf Hillmann verweigert, dem dagegen jetzt von preußischer Seite gestattet worden ist, sich das Herzogthum Lauenburg zum Felde seiner Thätigkeit zu wählen.

Karlsruhe, 5. Oktober. Das Ergebnis der Erfahrungswahlen zur zweiten badischen Kammer ist ein für die liberale und nationale Sache sehr trübendes. Sieben oder acht Mandate, die bisher in nationalliberalen Händen waren, sind an konservative und klerikale Abgeordnete verloren gegangen. Es mögen mancherlei lokale Ursachen sein, die zu diesem bedauerlichen Resultat geführt haben; sicher hat aber auch die politische Gesamtlage im Reich dazu beigetragen. Die nationalgesinnten Kreise des Volkes fühlen sich vielfach entmutigt, die Klerikalen sind allerwärts mit neuer Zuversicht erfüllt, seitdem sie sehen, wie eifrig der Staat nach Frieden verlangt, um das Zentrum für anderweitige politische Pläne zu gewinnen. Es zeigen sich leider auch hier wieder die Erfolge der konservativ-ultramontanen Propaganda, seit ihr die Reichspolitik bewußt oder unbewußt Vorschub leistet, und seit der Feldzug gegen den Liberalismus auch in seiner maßvollsten Gestalt eröffnet worden. Man wird sich aber nicht mehr lange darüber täuschen können, welcherlei Bestrebungen man damit gefordert hat.

Oesterreich.

Wien, 5. Okt. [Die österreichisch-ungarische Zoll- und Handels-Konferenz] ist gestern hier zusammengetreten. Dieselbe wird sich, außer der Frage der Revision des Zolltarifs, auch mit der Einführung einer gemeinsamen Warenstatistik zu beschäftigen haben. Trotz der in Handelsangelegenheiten vielfach auseinander gehenden Interessen beider Reichshälften hat man diesmal begründete Hoffnung, zu einer Verständigung zu gelangen. Oesterreich hat sich in der Zwischenzeit bescheiden gelernt und hat die Forderung einer generellen Revision des Zolltarifs als einstweilen unerreichbar aufgegeben. Viel Zeit dürften die Verhandlungen schon um deshalb nicht in Anspruch nehmen, als ja bereits monatelange Konferenzen der beiderseitigen Kommissionen in Pest vorausgegangen sind, in denen man sich über die Grundzüge der Vereinbarungen geeinigt haben dürfte. Als solche nennt man eine erhebliche Steigerung der Finanzzölle und eine Erhöhung der Zölle auf Pferde, Kinder und Schweine. Auf Getreide und Mehl sollen Zölle erhoben werden, während ein Zoll auf Wolle auf Seiten der ungarischen Delegirten auf Widerstand gestoßen ist.

telegrafische Verband. Der größte dieser letzteren ist der Schlesische, der 100 Vereine und 380 persönliche Mitglieder umfaßt.

Die letzten Jahre sind den idealen Bestrebungen nicht günstig gewesen, sowohl die Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges, des Drucks auf allen Gebieten des Gewerbslebens, wie die damit zusammenhängende Neigung, Alles dem Staate zu überlassen und der freien, volkstümlichen Kraft weniger zu vertrauen, haben auch die Thätigkeit der Gesellschaft ungünstig beeinflußt. Immerhin giebt der unlängst ausgegebene Jahresbericht für 1880, der zugleich über das ganze Dezenium einen Rückblick wirft, ein Bild erfreulicher Entwicklung und zeigt, daß die Sache des Fortbildungswesens im deutschen Volke Wurzel geschlagen hat.

Die Aufgabe der Gesellschaft war keine leichte; es galt zunächst die bestehenden Vereine mit verwandter Tendenz zu sammeln, neue zu gründen, persönliche Mitglieder zu gewinnen, welche nicht nur pecuniär die Gesellschaft unterstützten, sondern auch ihre Kraft dem Vereinsleben zur Verfügung stellten; es galt die zweckmäßigsten Bahnen zu ermitteln, wie die Volksbildung gefördert werden könne, die Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sichten, nach verschiedenen Seiten hin neue Anregungen zu geben etc. Die Gesellschaft wirkt in erster Linie durch Vorträgen, dann durch Förderung der Vereins- und Volksbibliotheken, Einrichtung von Lesehallen, Unterstützung des Fortbildungsschulwesens, durch Unterrichtskurse für Erwachsene, auch für Mädchen, sie regt die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten an, die Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts, der Schul-Sparkassen u. s. w. Wir können dem Bericht nicht auf alle diese Gebiete folgen, sondern begnügen uns, nur Einiges hervorzuheben. Acht Wanderlehrer waren im Auftrage der Gesellschaft thätig, und außerdem haben eine große Zahl von Männern durch Reisevorträge Vereine unterstützt, welche Mangel an Vortragenden empfanden. Man hat erkannt, daß zw. eckig gewählte Vorträge für die meisten Vereine das beste Mittel sind, mannigfache Anregung und Belehrung zu geben. Der Gesellschaft gebührt das Verdienst, durch gute Beispiele und durch Erörterungen auf den Generalversammlungen nach Kräften dafür gesorgt zu haben, daß eine zweckmäßiger Auswahl von Vorträgen stattfindet, daß die Vorträge zahlreicher gehalten werden. Wie groß die Zahl der durch die Gesellschaft vermittelten Vorträge ist, läßt sich gar nicht schätzen, denn außer den direkt von der Gesellschaft

veranlaßten Vorträgen (im Jahre 1879 z. B. 430) müßte man auch hinzurechnen die von Männern, welche durch die Gesellschaft der Vereinstätigkeit gewonnen waren, an ihrem Heimathsort gehaltenen. Die Summe aller in einem Jahre in Deutschland gehaltenen und für weitere Kreise berechneten Vorträge in Vereinen dürfte sicherlich ein sehr bedeutendes Bildungskapital repräsentieren.

Sehr Bedeutendes hat die Gesellschaft direkt oder indirekt auf dem Felde des Volksbildungswesens gewirkt. Die Benutzung von Büchern seitens des Volkes in direkter Folge der Thätigkeit der Gesellschaft ist im verschloßenen Jahrzehnt außerordentlich gehoben worden. Mit der Einrichtung von Vereins-, Volks-, Wander- und Jugend-Bibliotheken haben sich die Generalversammlungen wiederholt sehr eingehend beschäftigt. Es galt nicht nur Erfahrungen auszutauschen, das Lesebedürfnis zu wecken, sondern auch den Bibliotheken von den vorhandenen Werken die zweckmäßigsten zu empfehlen, neue, der Belehrung des Volkes dienende Schriften zu veranlassen und der Schlechten, oft unsittlichen Literatur, namentlich der Kolportage-Literatur, mit der gewissenlosen Spekulanten das vorhandene Lesebedürfnis der weitesten Volkschichten zu befriedigen suchen, entgegen zu arbeiten. Rühmend muß, was die Herausgabe neuer, für das Volk berechneter Lektüre antrifft, die Thätigkeit des Schlesischen Provinzial-Verbandes und des Nordwestdeutschen Volksschriften-Verlags hervorgehoben werden. Es gilt nicht nur dem Volke Belehrung zu verschaffen — und was ist dazu wohl besser angeht, als ein zweckmäßiges Buch, das zu suchen so mancher durch einen Vortrag angeregt wurde, — sondern auch das Verlangen nach Unterhaltung in den Mußestunden zu befriedigen und zu wecken. Das Familienleben wird ungemein gewinnen, wenn der Handwerker, der Arbeiter, der Geselle und Lehrling Abends zu einem guten Unterhaltungsbüche greift, statt ins Wirthshaus zu gehen; gute Sitte und Wohlstand werden zunehmen, wenn das Lesebedürfnis wächst, und dies kann befördert werden, wie die Erfahrung zeigt, durch die Vereinstätigkeit. Die Gesellschaft hat auf diesem Gebiete ungemein viel gethan; sie hat kleinen Vereinen Bücher zur Vermehrung ihrer Bibliothek geschenkt, ja ganze kleine Bibliotheken ihnen überwiesen, sie hat Broschüren verbreitet, Vereinen Bücher gegen bedeutende Ermäßigung der Kosten beschafft; so sind im ganzen

Dezennium für 153,000 Mark Bücher durch das Bureau der Gesellschaft verbreitet worden. Noch mehr haben die Verbände und Zweig-Vereine gethan. Im Jahre 1875 besaß der Zweig-Verein Bremen 83 öffentliche Bibliotheken mit zusammen 5600 Bänden, Leipzig errichtete in diesem einen Jahre allein 10 Jugend- und 2 Volks-Bibliotheken. Im Jahre 1880 hatte Leipzig seine Volks-Bibliotheken auf fast 17,500 Bücher gebracht. Viele Verbände haben Wander-Bibliotheken eingerichtet, die an kleine Orte, auf Dörfer z. leihweise ca. 1/2 Jahr zur unentgeltlichen Benutzung gegeben werden, um dann in einem anderen Orte Aufführung zu finden. Der Schlesische Provinzial-Verband z. B. besitzt 29 derartige Volks- und Jugend-Bibliotheken.

Auch das Fortbildungsschulwesen hat eifrig Pflege gefunden, theils durch Erörterungen über Wesen und Ziele dieser Schulen, theils durch Errichtung und Unterstützung solcher. So wurden 1872 20 Fortbildungsschulen, 1873 31, 1874 14 von Gesellschaftsmitgliedern gegründet. Sehr viele Schulen wurden mit Geldmitteln, Büchern z. unterstützt.

Die von der Gesellschaft herausgegebene Zeitschrift "Der Bildungs-Verein" erfreut sich wachsender Verbreitung und Benutzung.

Die Gesellschaft besitzt meist durch Schenkung edelmütiger Männer ein Stammkapital von 67,000 M. Der Bericht schließt mit einem Vermögensnachweis von 83,369 M., die Mitgliedsbeiträge beliefern sich im letzten Jahre auf 45,050 M., die Gesamtausgaben betrugen 13,597 M.

Das Mitgliederverzeichniß weist nach, daß die Gesellschaft in allen Theilen Deutschlands mehr oder minder zahlreiche Vertreter hat, ja selbst im Auslande leben ihr Freunde. Erfreulich ist, daß alle Stände und alle Berufskreise sich zum Verfolgen des schönen Ziels der Verbreitung von Volksbildung zusammenfinden.

In unserer Provinz ist verhältnismäßig nicht allzuviel geschehen. Als ein großer Fortschritt muß es bezeichnet werden, daß der Neumärkisch-Posener Bezirksverband die für die Gesellschaft sich interessirenden Personen der Provinz gesammelt hat. Seine Hauptstätte findet er freilich im Regierungsbezirk Frankfurt, in dem 28 Vereine zu ihm gehören, während die Provinz Posen deren 19 stellt, die meist im Westen der Provinz und in der Stadt Posen gelegen sind, die Zahl aller Mitglieder ist ziem-

Großbritannien und Irland.

Londoner Nachrichten besagen, daß die Volksraadkommission zur Berathung des mit England geschlossenen Uebereinkommens dem Volksraad ihren Bericht vorgelegt habe. Der Volksraad tagt jedoch geheim, so daß über seine Entschlüsse einstweilen noch völliges Dunkel schwebt. Es ist daher auch bloße Konjektur, wenn Reuter's Bureau andeutet, zwischen der englischen Regierung und den Boeren fände ein Meinungsaustausch statt. Die momentane Verlegenheitspause wird von der „Times“ durch Übungen im heroischen Stile ausgefüllt.

„Die Uebereinkunft“, schreibt das Cityblatt, „stellt die äußerste Grenze der Zugeständnisse dar, welche unsere Kommission nach geduldiger Berathung zu gewähren für angemessen hielt, und mit denen die Boeren sich zufriedengestellt erklärten. Zu finden, daß die Bedingungen trotz allem nicht geregelt wurden, daß die ganze Angelegenheit wieder eröffnet werden müßt und die ermüdenden Unterhandlungen abermals begonnen werden müssen, würde ein unlöchliches Geschäft mit unerträglichen Verdrüsse krönen. Im Falle der Weigerung des Volksraads, den Vertrag binnen drei Monaten nach dessen Zustandekommen zu genehmigen, wird das Altenstück null und nichtig. Eine bedingungsweise Ratifikation wird von Großbritannien nicht geduldet werden. Sollten sich die Boern mit den Bedingungen der Uebereinkunft nicht einverstanden erklären, so würde ein Krieg zur Durchsetzung derselben mit leichtem Gewissen begonnen werden. Unsere Nachsicht gegen die Boern hat ihre äußersten Grenzen erreicht. Wenn der Volksraad die Uebereinkunft bedingungslos ratifiziert und sich dann der Regierung mit irgend einer Bittschrift nähert, so wird dieselbe in billige Erwägung gezogen werden, insbesondere, wenn die vorgeschlagene Abänderung Bezug auf Einzelheiten von untergeordneter Wichtigkeit hat. Aber die Hauptprinzipien der Konvention, wie die, welche wesentliche britische und einheimische Interessen wahrnehmen und die britische Suprematie aufrechterhalten, können nicht aufgegeben werden.“

Die Fanfaronnaden der „Times“ sind schwerlich geeignet, das Andenken an die argen militärischen Blamagen der Engländer im letzten Transvaalkriege in den Gemüthern der Siegreichen Boern auszulöschen.

Rusland und Polen.

Petersburg, 5. Oktober. Über das Befinden des Zaren hat der „Standard“ Nachrichten erhalten, nach denen die Besserung, welche dem Besuch in Danzig folgte, nur kurze Zeit angehalten hat. Der „Standard“ schreibt: Die nervöse Aufregung hat sich in aller Stärke wieder eingestellt. Der Zar soll beständig seine Entschlüsse ändern, einmal seinen Ministern Vorwürfe machen, ein anderes Mal seinen intimen Freunden und sie, eigenmächtiger Beweggründe beschuldigen. Aus diesem Gemüthszustande des Staatsoberhauptes allein erklärt sich auch der ununterbrochene Beamtenwechsel. Baron von Rostow soll wieder aus Archangel zurückberufen sein, noch ehe er das Geringste für die ihm aufgetragene Leitung der Fischerei gethan hat. Rostow wird seinen eben eingeschlagenen Posten als Oberpolizeimeister von Petersburg wieder verlassen, um Fischerin's Nachfolger zu werden, der mit der Leitung des Schutzes der Kaiserlichen Residenzen betraut ist. Die Quelle dieser ununterbrochenen Fluktuation in den höheren Beamtenkreisen ist offenbar die Besorgniß Alexanders III. für seine persönliche Sicherheit und leider sind gar keine Aussichten vorhanden, daß das Gleichgewicht in dem Gemüthe des Zaren wiederhergestellt werde. Das terroristische Regierungssystem ohne Beständigkeit und ohne Kraft provoziert immer neue Manifestationen der revolutionären Partei. So meldet uns einer unserer petersburger Korrespondenten, daß in den letzten Tagen wieder eine größere Versammlung außerhalb der Stadt aufgehoben worden ist, an der Mitglieder der äußersten terroristischen Partei theilgenommen haben. Räheres ist noch nicht bekannt geworden, da die Sache sehr geheim gehalten wird. Die besten Absichten der Regierung müssen vor der Sorge für die Sicherheit des Zaren zurücktreten. So schreibt uns ein zweiter Korrespondent: Die großen Ersparnisse, welche das Hofministerium zu machen hofft, scheinen möglichst schnell durch Extra-Ausgaben, welche gemacht werden sollen, in dem Hintergrund gedrängt zu werden. Wie aus sicherer Quelle verlautet, bielt man die Anlage einer unterirdischen Galerie, die bis auf's Grundwasser geht, und das Anitschkow-Palais umgebaut für eine ungenügende Vorsichtsmassregel

gegen Attentate. Man will daher die vier gegenüberliegenden Häuser: das Haus Lichatsew, wo Trigonja und Scheljabo verhaftet wurden, das Haus Graf Mengden, von dem aus Rostow seinen Minengang führte, das Hotel Bellevue, welches seit dem März vom Hofministerium gemietet ist und seit der Zeit leer steht, sowie noch ein vierstes aufzukaufen und alle vier entweder unbewohnt stehen lassen oder sie zu Käfern umbauen. Für die vier Häuser zusammen haben die Besitzer sechs Millionen Rubel verlangt und dürften somit die zum Schutz des Kaisers zu ergreifenden Maßregeln recht schwere Wunden dem Säckel des Hofministeriums bringen.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 7. Oktober. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Minister des Innern eröffnete gestern Nachmittag mit einer längeren Rede die Kommission zur Einschränkung und Verhinderung der Trunksucht des Volkes. Der Minister begrüßte die zur Berathung hinzugezogenen Experten der verschiedenen Gegenden Russlands und betonte, daß der kaiserliche Wille bereits zum zweiten Male in diesem Jahre Experten zu den Berathungen der Regierungsvorlagen heranziehen anbefohlen habe, damit sie die Lebensfragen des Volkes mit ihren Erfahrungen entscheiden helfen. Hierauf hielten der Domänenminister Ostrowsky und der Finanzminister Bunge kurze Ansprachen. Die Versammlung wählte den Fürsten Schtscherbatow zum Präsidenten. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

* Berlin, 7. Oktober, Abends 7 Uhr.

Wien, 7. Okt. Die Abendblätter veröffentlichten eine bis Alte per Post beförderte Depesche aus Mailand vom 5. Oktober, welche eine gerichtsweise Entdeckung eines Sozialistenkomplottes gegen König Humbert meldet, tatsächlich sei ein ehemaliger garibaldischer Offizier Renzi verhaftet worden, in dessen Wohnung auch angeblich einige Bomben gefunden. Die Sozialisten leugnen jede Verbindung mit Renzi.

Paris. Eine Depesche Logerot's aus Tunis vom 6. Oktober meldet, daß die Besatzung die Position Belvedere durch zwei Bataillone genommen, die anderen Forts von Tunis werden morgen okupiert. Die mobile Kolonne sei auf dem Marsche von Medjez nach Testier von Arabern angegriffen. Letztere seien zurückgewiesen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 7. Oktober.

r. Professor Dr. Tiebler, welcher hier am gestrigen Tage gestorben ist, wurde i. J. 1819 in der Provinz Posen geboren, widmete sich dem höheren Lehrfache und war zuerst am damaligen Realgymna-

sium zu Meseritz thätig; von dort wurde er zu Ostern 1844 an das hiesige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium versetzt und hat 37 Jahre lang an dieser Anstalt treu und segensreich gewirkt, zuletzt seit einer Reihe von Jahren als Ordinarius der Unter-Prima, Lehrer des Lateinisten, Griechischen und Polnischen und Mitglied der Abiturienten-Prüfungs-Kommission. Als Mitglied der Stadtschul-Deputation hat der Verstorbene an der Verwaltung des städtischen Schulwesens, namentlich des Privatschulwesens, in hervorragender Weise Theil gehabt. Er war ein gediegener Kenner der polnischen Sprache und Literatur, wovon seine sorgfältige und vorzügliche Ueberarbeitung der Königlichen Uebersetzung von Lukaszewicz's „Historisch-statistischem Bilde der Stadt Posen“ einen glänzenden Beweis abgelegt hat. Der Verein zur Prämiierung treuer weiblicher Dienstboten hat durch den Tod des Professors Tiebler einen Verlust erlitten, der schwer zu ersetzen sein wird. Der Verstorbene hat nicht allein diesen Verein ins Leben gerufen, sondern denselben auch von Anfang an als Vorsitzender und zwar mit außerordentlicher Hingabe und vielem Geschick geleitet. Er war die eigentliche Seele des Vereins, und gewiß werden auch die zahlreichen Dienstboten, welche durch den Verein prämiert worden sind, stets mit Verehrung des sanften und liebenswürdigen Mannes gedenken, welcher bei Gelegenheit der öffentlichen Prämiierung an dieselben die Ansprache hielt, und sie zu weiteren treuen Diensten in stets freundlicher und humarer Weise ermahnte.

r. Auf den Bahnen der Oberschlesischen Eisenbahn treten, soweit die Station Posen dabei in Betracht kommt, zum 15. Oktober d. J. folgende Veränderungen ein: Von Kreuz kommt der erste Personenzug 4 Uhr 40 Min. (statt bisher 4 Uhr 42 Min.) Morgens, der letzte gemischte Zug 9 Uhr 56 Min. (statt bisher 10 Uhr 26 Min.) Abends hier an. — Nach Kreuz geht der zweite gemischte Zug 6 Uhr 42 Min. (statt bisher 6 Uhr 2 Min.) Abends von hier ab. Alle übrigen Züge bleiben unverändert.

— Amtsbezeichnungen von Bahnbeamten. Vom 1. Oktober ab ist bei den königl. Eisenbahn-Direktionen eine neue Amtsbezeichnung der im Bahnmeister einst außerordentlich beschäftigten Anwärter eingeführt. Hieran sind folgende Ämtesbezüge einzunehmen: 1) Bahnmeister-Assistent, für diejenigen Anwärter, welche die Bahnmeisterprüfung bestanden haben; 2) Bahnmeister-Aspirant, für die mit der Aufführung auf dauernde Beibehaltung angenommenen, noch nicht geprüften Anwärter; 3) Bahnmeister-Hilfe, für die nur zur vorübergehenden Beschäftigung im Bahnmeisterdienst etwa aushilfsweise herangezogenen Personen.

— Stadttheater. Heute wird zu ermäßigten Preisen: „Ein Kind des Glücks“ mit Fr. Sorma in der Titelrolle wiederholt. Sonntag auf vielfaches Verlangen: Tannhäuser.

r. Im polnischen Theater wurde gestern (Donnerstag) die Wintersaison mit Valucki's neuem Lustspiel in drei Akten: „Große Fisch“ eröffnet. Die Mitglieder der Dorozynski'schen Gesellschaft, welche in diesem Stücke auftreten, sind im Wesentlichen die beim Publikum noch vom vorigen Winter her wohl bekannten und beliebten: Herr Lintowski, Frau Lintowska, Fr. Kaluzynski, Herr Lukanow, Herr Krolowski etc.; zum ersten Male am heutigen Orte trat Frau Cieslinska auf. Morgen (Sonnabend) wird zum ersten Male ein fünftägiges Bild aus dem warschauer Leben „Die Notleidende“ von Swiderski gegeben.

r. Ein Ballon mit Benzini, welcher sich auf einem Rollwagen befand, platzte gestern Nachmittags auf der Breslauerstraße, so daß sich der höchst feuergefährliche Inhalt auf die Straße ergoss. Mittelst einiger Kannen Wasser wurde das Benzini heruntergespült und dadurch jede Gefahr beseitigt.

r. Ein musterhafter Droschenkutscher. Auf dem Zentralbahnhofe war gestern ein Droschenkutscher auf dem Bock seiner Drosche, jedenfalls in Folge Genußes von zu viel Spirituosen, eingeschlafen. Als ihn ein Schuhmann aufwachte, war er über diese ihm unangenehme Erweckung im höchsten Grade entrüstet und begann zu schimpfen, weigerte sich auch, den Bock zu verlassen, so daß zur Verbüßung geschritten wurde. Dabei schlug er um sich und mußte schließlich gebunden werden, um nach dem Polizeigewahrsam gebracht zu werden.

r. Ein Diebstahl. Der Bewohner eines Hauses auf der Klosterstraße wurde gestern gegen Abend aus unverschlossener Stube eine silberne Zylinderuhr mit Goldrand, eine dazu gehörige Talmifette mit Goldkapsel und 2 Mark 50 Pf. gestohlen. — Verhaftet wurde ein Arbeitsbursche, welcher gestern Nachmittags auf der Wronerstraße eine Milchfanne zu dem sehr niedrigen Preise von 30 Pf. zum Kauf anbot und sich über den redlichen Erwerb derselben nicht auszuweisen vermochte. — Bei dem bereits erwähnten Einbruch in das Wunsch'sche Spielwarengeschäft auf der Wilhelmsstraße sind mehrere Packete Naschmesser, Scheeren und Taschenmesser gestohlen worden.

lich gleich, indem Regierungsbezirk Frankfurt 93, die Provinz Posen 92 Mitglieder zählt. Die Thätigkeit des Verbandes braucht nicht weiter rühmend erwähnt zu werden, sie ist den Lesern der Zeitung bekannt.

Außer dem Neumärkisch-Posener Bezirksverband war bisher noch wie in einer Dose eine kleine Zahl von Männern als Zweig-Verein Namitsch thätig, dessen Mitgliederzahl im Jahre 1880 bis auf 39 herabsank. Wegen zu geringer Theilnahme so wohl der besseren Kreise wie der Volksschichten, auf welche die Thätigkeit des Zweig-Vereins berechnet war, hat derselbe seine Wirksamkeit mehr und mehr beschränken müssen und sich gezwungen gesehen, mit Ablauf des Jahres 1880 seine Thätigkeit einzufallen und sich als aufgelöst zu betrachten. Nur wenige Männer sind der Gesellschaft als persönliche Mitglieder treu geblieben.

Wohl wirkt im Allgemeinen die schlechte Geschäftslage auch lähmend auf die Bestrebungen der Gesellschaft, wohl fließen die Beiträge nicht mehr so reichlich, wohl ist eine Abnahme des Interesses oft wahrzunehmen gewesen, aber mögen die zahlreichen Arbeiter in diesem Weinberge des Menschenwohls und der Volks-erziehung nicht milde werden. Schön und erhaben ist das Ziel, des Schweizes des Edlen werth, und nur wenn alle Kräfte gemeinsam wirken, wird es gelingen, das Unkraut zu dämmen, welches überall wuchert, wird es gelingen, die häßlichen, gerade in heutiger Zeit so stark sich hervordrängenden trüben Leidenschaften zu zügeln und das Volk auf die Bahn gesunder Entwicklung aus eigener Kraft hinzuführen. In diesem Sinne wünschen wir der Gesellschaft reichen Erfolg in ihrem Streben, das in der Zukunft, wo das Materielle so vielfach das Ideale überwuchert, an Bedeutung gewinnt, und rufen ihr aus vollem Herzen ein Glückauf zu.

— ey —

Der Untergang des Postdampfers „Teuton“.

Die neueste in Plymouth eingetroffene Rappost bringt nähere Mitteilungen über den Untergang des englischen Postdampfers „Teuton“, mit dem mehr Menschen untergegangen sind, als bei irgend einem anderen Schiffbruch an der südafrikanischen Küste seit der Strandung der „Birkenhead“. Die Erzählungen der Überlebenden sind einigermaßen von einander abweichend, so daß sich nur schwer die genauen That-

sachen feststellen lassen. Der Bericht, welchen ein Herr Kromm über die Katastrophe gibt, scheint der zuverlässigste zu sein. Derselbe erzählt u. A.: Wir verließen Tafelbai bald nach 10 Uhr Morgens bei leichtem südöstlichen Winde und es ereignete sich nichts Besonderes, bis wir Quoin Point erreicht hatten. Der Abend war wundervoll, Mond und Sterne schienen, und es war nicht das Geringste von Nebel oder Dunst zu bemerken. Wir konnten das Land ganz deutlich sehen und selbst die sandige Küste erkennen, die meiner Ansicht nach nicht mehr als eine Meile entfernt war. Plötzlich, ohne daß wir eine Warnung erhalten hätten, stieß das Schiff. Ich weiß nicht, wer von den Offizieren die Wache hatte, doch war es nicht der erste Offizier, da derselbe bei Tisch neben mir saß. Wir waren gerade mit dem Mittagessen fertig und tranken Kaffee. Der Kapitän hatte eine Tasse in der Hand, die ihm fortgeschleudert wurde, so bestig war der Stoß. Alle Glas- und Porzellansachen wurden durch denselben von der Tafel nach der Backbordseite gefegt, ein Beweis, daß das Schiff auf dieser Seite gestoßen hatte. Nach dem Auflaufen erzitterte der Dampfer wie ein Espenblatt und legte sich nach der Backbordseite über, es entstand einige Verwirrung, die Frauen schrien und alles stürzte an Deck. Dort herrschte eine bewundernswerte Ordnung und Offiziere und Mannschaften thaten ihr Möglichstes, um die Passagiere zu beruhigen. Die Pumpen wurden sofort gepeilt, und man fand, daß die vordere Abtheilung Wasser einnahm. Innerhalb einer halben Stunde waren die Böte außer Bord geschoben und mit Brot und Wasser verproviantirt, während die Passagiere auf das Hinterdeck beordert waren, wo sie sich bis zum Besteigen der Böte ruhig halten mußten. Während der ganzen Zeit versank das Schiff mit dem Vordertheil immer tiefer, so daß man Freimüllige unter den männlichen Passagieren aufrief, um die Pumpen zu bemannen, was auch bereitwillig geschah. Nach dem Aufstoßen war der Bug des Schiffes nach Westen gedreht worden, offenbar in der Hoffnung, Simons Bai zu erreichen, da ein leichter Südostwind wehte und die See ruhig war. Nachdem der Dampfer um 7 $\frac{1}{2}$ und 7 $\frac{1}{2}$ Uhr aufgestoßen hatte, setzte er drei Stunden lang die Fahrt fort und während der ganzen Zeit herrschte gute Ordnung an Bord. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr war der Bug jedoch so weit im Wasser verunken, daß das Hintertheil aus dem Wasser kam und die Schraube nur wenig mehr nutzte. Nun gab der Kapitän den Befehl, das Steuerbord-Mitschiffsschleppboot ins Wasser zu lassen und die Frauen und Kinder einzusteigen zu lassen, was auch geschah. Da die Schraube sich über Wasser befand, so bewegte sich das Schiff kaum noch; die Maschinen waren gestoppt, der Dampf abgeblasen. Das Steuerbord-Quarterboot war ebenfalls niedergelassen und sollte längsseits kommen, um Passagiere aufzunehmen, wobei der Kapitän zur Eile antrieb. Kaum hatte er einige diesbezügliche Worte gesprochen, als das Schiff überholte und einen Sprung zu machen schien, worauf ich hinten an der Backbordseite über Bord sprang. Ich konnte zwar nicht schwimmen, fürchtete aber von dem Strudel hinabgezogen zu werden und hoffte von dem ebenfalls ins Wasser gelassenen Back-

bord-Quarterboot aufgenommen zu werden. Ich kämpfte mit den Wellen und traf zuletzt ein Teakholzgebäude, welches zur Bedeckung der Poller gedient hatte; nachdem ich ein paar Mal mit demselben herumgerollt war, gelang es mir, es fest zu fassen und mich eine halbe Stunde zu halten, bis ich in einiger Entfernung ein Boot erblickte, das eine Leuchte zeigte. Fünf Minuten später war ich von dem Boote des Zimmermanns aufgenommen, das auch noch drei Mann von einem gesenkten Boot rettete. Das andere Boot kam bei uns längsseits, die Passagiere wurden geteilt und wir ruderten umher und nahmen noch fünf Personen auf. Wir hörten nur wenige Schreie, der größte Theil der Passagiere muß mit dem Strudel untergegangen sein, da sie sich auf dem Hinterdeck befanden und mit hinabgezogen wurden. Der Dampfer versank wie der Blitz, ich würde nie geglaubt haben, daß er so schnell untergehen könnte. Wir hörten nur ein lautes Krachen der Hölzer, das Entweichen des Dampfes, das Brüllen des Wassers, dann war der „Teuton“ verschwunden und es trieben nur wenig Wrackstücke umher. Anfänglich hatte man sich immer noch Hoffnung gemacht, daß wenigstens noch ein Boot der Katastrophe entgangen sein möchte, alle Nachforschungen sind leider vergeblich gewesen und das englische Kriegsschiff „Dido“, welches die Nähe der Unglücksstelle, sowie die ganze Küste genau untersucht hat, hat auch nicht die geringste Spur von weiteren Überresten entdecken können. Von den 263 Personen, welche sich an Bord des „Teuton“ befanden, haben sich nur 36 gerettet. Sämtliche Böte sind bei dem plötzlichen Versinken des Dampfers gesunken. Das überhaupt noch so viel sich retten konnten, ist nur dem Umstand zu verdanken, daß einig von der Mannschaft, welche gut schwimmen konnten, die gesenkten Böte wieder aufzurichten vermochten. Keiner der Überlebenden mußte zu sagen, ob ein Offizier während der ersten Strandung auf der Brücke gewesen ist und wer eigentlich die Wache gehabt hat; von einer Seite wird behauptet, der erste Offizier, Wandropier, hätte auf der Brücke sein müssen, während andererseits gesagt wird, der dritte Offizier, Diver, habe die Wache gehabt. Das Schiff hat offenbar sofort großen Schaden erlitten, jedoch hoffte der Kapitän im Vertrauen auf die Festigkeit des Kolossenschiffes den mit sechs wasserdiichten Abtheilungen versehenen Dampfer nach Simons Bai zu bringen. Erst als die Schraube aus dem Wasser kam, gab er den Befehl, die Böte hinabzulassen. Unter den Passagieren herrschte volles Vertrauen, daß sie gerettet werden würden; Alle benahmen sich daher gefaßt und mutig; gesprochen wurde fast gar nichts, nur an einer Stelle hörte man den Gefang eines Chorals. Als die Katastrophe dann plötzlich eintrat, war keine Zeit mehr, um von einander Abschied zu nehmen, ein einziger grauerhafter Verzweiflungsschrei und von dem Schiffe war nichts mehr zu sehen.

r. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse wurden gestern drei Korridenten nach Kosten, und vier Gefangene nach Schröda gebracht.

r. Im Laufe des Septembers sind in unserer Stadt 37 Bettler und 4 Landstreicher verhaftet worden.

? Lissa, 6. Oktober. [Wahlverein der Liberalen. Missionssfest. Polizei-Verordnung. Schülerbibliotheken] Laut Beschluss des Wahlvereins der Liberalen vom vorigen Montag, den Vorstand, welcher bislang aus fünf Mitgliedern bestand, durch Zuziehung der für die vier Wahlbezirke der Stadt Lissa gewählten 8 Vertrauensmänner, behufs besserer Durchführung der Wahl agitation zu verstärken, hat gestern Abend in Kutzner's Hotel bereits der verstärkte Vorstand den Anfang mit seinen regelmäßigen Sitzungen gemacht. Der Vortrag der Flugblätter und die Belehrung der deutschen Wähler durch Vorträge in Storchnest, Reisen, Zaborowoo u. s. m. durch den Vorsitzenden des Vereins wurden besprochen. Herr Simon berichtete auch über die Angelegenheit, betreffend das hierherkommen des Abgeordneten Rickert, um für die Wahl Witt's durch einen Vortrag einzutreten: daß Herr Rickert wegen zu großer Ueberhäufung mit Geschäften die Reise hierher nicht machen könne, daß er aber das betreffende Schreiben des Vorstands nach Berlin an das Central-Wahlkomitee weiter gegeben habe, damit dieses den gekümmerten Wunsch nach Möglichkeit erfülle. Herr Simon wird auch die Wahlversammlungen in den oben genannten Orten und den größeren deutschen Dörfern abhalten. Am künftigen Montag wird der Verein im Saale des Herrn Kutzner wieder eine Versammlung abhalten, zu welcher alle Gesinnungsgenossen der Stadt und Umgegend Zutritt haben, wie denn überhaupt bis zum Wahltag der Verein sich regelmäßig an jedem Montag zu versammeln beabsichtigt. — Das diesjährige Missionssfest der Diözese Lissa-Kreuzkirche ist gestern in Lubin bei Kriewen unter recht zahlreicher Beteiligung der Gemeinde und der Geistlichen des Kirchentheaters gefeiert worden. Herr Pastor Wolff aus Posen hielt die Festpredigt. Für das nächste Jahr ist Racot bei Kosten für das Missionssfest in Aussicht genommen worden. — Laut Polizei-Verordnung vom 1. d. M. muß in jeder Kürschnerwerkstatt ein Ventilations-Fenster angebracht werden, welches während der Arbeit im Sommer und Winter ununterbrochen geöffnet bleiben muß und dürfen die im Betriebe der hiesigen Kürschnerien benutzten Bässer nicht in die Straßen-Rinnsteine, sondern nur in den Wallgraben oder Abzugsgraben geschafft werden, nachdem sie vorher mit Karbolsäure desinfizirt worden sind. Die königl. Regierung zu Posen hat auch in diesem Jahre im hiesigen weltlichen Kreis-Schul-Inspektions-Bezirke einige Sammlungen von Jugendschriften den Schulen aus Staatsmitteln überwiesen. Diese sind theils zur Erweiterung und Ergänzung bereits vorhandener, theils zur Neubegründung von Schülerbibliotheken bestimmt. Die Schulen erhalten die Bücher in diesen Tagen unfrankt zugeleistet.

? Lissa, 6. Oktober. [Wahlen in der katholischen Gemeinde. Aus der Stadtverordnetenversammlung. Lehrer-Sterbekassen-Verein. Marktpreise. Vaterländischer Frauenverein.] In den vor einigen Tagen vollzogenen Wahlen von Gemeindevertretern der hiesigen katholischen Kirchengemeinde wurden wiedergewählt: die Herren Krause-Lissa, Fauer-Lissa, Siwiński-Lissa, Wittig-Lissa, Schulz-Latzik, Hoffmann-Strelitz, Otto-Lissa, Weiß-Lissa und Hentschel-Grun; ferner neu gewählt: Wodzinski-Lissa, Schulz-Zaborowo und Langner-Lissa. Nach der erfolgten Konstituierung der Versammlung wurden Kaufmann Marcinkowski zum Vorsitzenden und Kunstgärtner Otto zu dessen Stellvertreter gewählt. An demselben Tage wurde auch die Zusatzwahl für den katholischen Kirchenvorstand vollzogen. Die Herren Baumeister Gerndt, Sattlermeister Lehnhardt, Mühlenteitzer G. Weigt, sämtlich aus Lissa, wurden wieder- und Lehren Maximilian Bisch-Lissa neu gewählt. Nach der heute erfolgten Einführung wurden zum Vorsitzenden Baumeister Gerndt, zu dessen Stellvertreter Kaufmann v. Putzatzyki und zum Rendanten Sattlermeister Lehnhardt wiedergewählt. Unsere Stadtverordnetenversammlung hat im Laufe dieses Jahres umfassende Veränderungen erfahren. Nachdem ihr der Vorsteher durch einen vorzeitigen Tod entzogen worden ist, jetzt auch der stellvertretende Vorsteher, Herr Gymnasial-Oberlehrer Martens, in Folge eines vor einigen Tagen plötzlich aufgetretenen beständigen Augenbells nicht mehr im Stande, seine Funktionen auszuüben. Die Stadtverordneten haben sich daher vorgestern in Seiffert's Hotel zu einer Privatversammlung versammelt, welche Schritte zu thun seien, um die drängenden Geschäfte in regelrechter Weise zu erledigen. Es sind Versprechungen und Abmachungen erfolgt über die in der nächsten Stadtverordnetenversammlung am künftigen Sonnabend zu vollziehende Wahl eines Stadtverordneten-Vorsteher und über die Wahl eines unbefoldeten Stadtraths an Stelle des von hier verzögerten Stadtraths Francke. — Die Durchschnittsmarktpreise nach der Feststellung der Marktkommission vom 3. d. Stellten sich für je 100 Kilo wie folgt: für Weizen 21,18 M. bis 23,53 M., Roggen 17,56—19,5 M., Gerste 14,19—16,22 M., Hafer 14—16 M., Erbsen 19—21 M., Kartoffeln 3,20—4 M., Stroh 4,75 bis 5,25 M., Heu 5—6 M., für 1 Kilo Butter 2,20—2,40 M. und für das Schokolade 2,40—2,60 M. — Vorgestern fand die statutäre Generalversammlung des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins im Stadtverordnetensaal hier selbst statt. Die Herren Distriktskommissarius Rudolph und Pastor Engelmann, ersterer als Rendant, letzterer als Schriftführer des Vereins, erstatteten den Jahresbericht. Herr Engelmann, welcher vor einem halben Jahre an Stelle des nach Krakau verzogenen Superintendenten Peiffer provisorisch zum Schriftführer ernannt worden ist, von der Generalversammlung als solcher bestätigt worden. Im Anschluß hieran erledigte der Vorstand in einer Sitzung die laufenden Geschäfte. Unter Anderem wurde über einige Unterstützungsgefaue berathen, von denen mehrere durch namhafte Bewilligungen erledigt wurden. In Bezug auf die fernere Behandlungsweise einlaufender Unterstützungsgefaue wurde beschlossen, daß bei Fällen zweifelhafter Art jedesmal vor der Berathung derselben die Begutachtung dieser Gegeue durch die Behörden einzuholen sei.

? Schwerin a. W., 6. Oktober. [Turnverein. Wahl.] Vor einigen Tagen hielt der hiesige Männer-Turnverein zum Schlus des Vereinsjahrs im Leutkeden Saale eine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete ausführlich über die Thätigkeit des verloffenen Jahres und den gegenwärtigen Stand des Vereins-Bericht. Hier-nach zählte derselbe am Schlus des Vorjahrs 90 Mitglieder, neu aufgenommen wurden 24; hingegen schieden 22 aus. Die Einnahme belief sich auf 515,56 M., die Ausgabe auf 374,30 M., der Bestand auf 141,26 M. Zur Prüfung der Schlussfassrechnung wurden die Herren Lehmann, Boas und Lindemann gewählt. Als Vereinsvorsitzender wurde Hauptlehrer Kunz, als Rendant Garmentfabrikant G. Minke, als Turnwart Gymnastallehrer Kirkstein, als Schriftwart Kaufmann Leop. Landshoff, als Gerätewart Herr R. Lehmann wiedergewählt. Als Stellvertreter erhielten die Herren v. Lepell, Klein und Kreuzinger die Majorität. — In der hiesigen jüdischen Gemeinde ist an Stelle der verstorbener ersten Vorsteher Jacob Levy, Herr Kaufmann Joseph Friedländer getreten und bei der Ergänzungswahl Herr Kaufmann Ludwig Cohn gewählt worden.

? Aus dem Wahlkreis Schubin-Wirsitz, 5. Oktober. [Zur Reichstagswahl.] Da es bis jetzt noch nicht gelungen war, die deutschen Wähler des diesjährigen Wahlbezirks zur Aufstellung eines Kandidaten zu vereinigen, ist von konservativer Seite ein Kompromiß anzubauen versucht worden und der Landrat a. D. von Wilamowitz Möllendorff auf Warkowitsch im Kreise Nowyazlaw als Kandidat in Vorschlag gebracht. Bei der gestern in Nadel dieserhalb abgehaltenen Versammlung der deutschen Wähler des Wirsitzer Kreises, bei welcher sowohl Herr von Bethmann-Hollweg-Runo, wie der neue Kandidat von Wilamowitz zugegen waren, und welche beide ihre politischen Bekenntnisse ablegten, ist es leider wieder nicht zu einem bestimmten Resultat gekommen, da die Konservativen an der Kandidatur von Wilamowitz und die Liberalen an der des Herrn v. Bethmann-Hollweg festhielten. Letztere wollen sich nicht mehr weiter rechts drängen

lassen und behaupten, schon genug entgegen gekommen zu sein, wenn sie für den freikonservativen Kandidaten von Bethmann-Hollweg stimmen. Von Nadel aus begab sich ein Theil der anwesenden Wähler, wie die Kandidaten, nach Schubin, um auch für den dortigen Kreis abzustimmen, wer von den beiden Kandidaten zur engeren Wahl kommen soll. Dort dürfte es vielleicht zur bestimmten Entscheidung kommen. Soviel steht fest, daß durch die Manipulation der Konservativen die Kandidatur des deutschen Kandidaten sehr gefährdet wird und es fast zu befürchten steht, daß der deutsche Kandidat überhaupt unterliegen wird. Sollte letzteres zutreffen, dann tragen die Konservativen nur allein die Schuld.

? Lübben, 6. Oktober. [Wählerliste. Kartoffelernte.] In die seit dem 27. v. M. anlässlich der Wahlen zum Reichstag auf dem Rathaus ausliegenden Wählerliste unserer Stadt sind 396 Wähler eingetragen. Als Wahlvorsteher fungirt für den hiesigen Ort der Bürgermeister Girke, als Stellvertreter der Beigeordnete Dummer. — Die Kartoffelernte ist seit Anfang voriger Woche so stark im Gange, daß es mitunter schwer bielt, die nötigen Arbeitskräfte dazu zu bekommen. Man zahlt pro Tag 50 bis 60 Pf. die Dominen bis 70 Pf. Arbeitslohn. Der Ertrag ist fast durchweg ein sehr befriedigender. Auch die Befestigung der Wintersaat schreitet rüstig vorwärts. Die aufgegangenen Saaten stehen gut. — Gegenwärtig werden von auswärtigen Händlern hier und in der Umgegend bedeutende Mengen von Gränen angekauft, die in Heerden bis zu 600 Stück nach der Bahnstation Rawitsch getrieben und dort verladen werden. — Das alte, baufällige katholische Hospital hier selbst ist durch einen Umbau erweitert worden und gewährt nun ein recht hübsches Aussehen.

? Schneidemühl, 6. Oktober. [Zur Reichstagswahl. Pastorale-Konvent. Bildungs-Verein. Vom Gymnasium.] Zu der bevorstehenden Reichstagswahl ist unser Kreis in 81 Wahlbezirke eingeteilt. Hieron kommen auf die Städte Schneidemühl 4, Budzin, Kolmar, Usch, Margonin und Samotschin je 1 Bezirk und auf das platt Land 72 Bezirke. — Gestern fand hier selbst eine Versammlung der evangelischen Geistlichen aus der Superintendenz Kolmar statt. Derselben ging eine Abendmahlfeier voran, an welcher auch Laien teilnehmen durften. — Der hiesige Bildungsverein, welcher im letzten Wintersemester nochmals sich zu verstümmeln versuchte, wird in nächster Zeit zu einer Generalversammlung einberufen werden, um event. über seine einstweilige Vertagung Beschluß zu fassen. — Das Wintersemester beginnt im hiesigen Gymnasium am 10. d. Mts. Der Inhaber der Vorschule des Gymnasiums, Lehrer Reinholz, begiebt sich nach Berlin, um an dem daselbst stattfindenden halbjährigen Turnfusus in der Central-Turnanstalt teilzunehmen.

? Schneidemühl, 6. Oktober. [Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins der Provinz Posen.] Heute tagte in dem Tantow'schen Saale hier selbst die Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins der Provinz Posen. Dieselbe wurde um 10 Uhr Vormittags durch den Lehrer Braun-Bromberg im Namen des Verwaltungsraths dadurch eröffnet, daß derselbe die erschienenen Mitglieder begrüßte und denselben für ihre Theilnahme, welche ein Beweis ihres regen Interesses an dem Verein sei, seinen Dank aussprach. Alsdann hob derselbe in seiner weiteren Ansprache hervor, daß nach den im letzten Jahre gemachten Erfahrungen es scheine, als sei der Verein im Stadium des Abbühens begriffen, obwohl der Verein vor zwei Jahren eine Entwicklung frucht angestellt habe, die zu den besten Hoffnungen berechtigte. Der Posener Verein stände aber immer noch den Vereinen von Westpreußen, Schlesien etc. weit zurück; dort sei es eine Ausnahme, wenn ein Lehrer dem Verein nicht angehöre, hier in unserer Provinz dagegen sei es eine Regel, daß Lehrer sich von dem Verein fern halten, welche Erscheinung seinen Grund darin habe, daß sich hier noch nicht das Standesbewußtsein der Lehrer genügend entwickelt habe. Hierauf wurde die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsraths, welche nicht alle erschienen waren durch Kooperation der Herren Grüter-Posen, Ernst und Vator-Schneidemühl ergänzt und in die Bevölkerungen, nachdem die Feststellung der durch Delegierte vertretenen Vereine erfolgt war, eingetreten. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Entgegnahme des Verwaltungsratsberichts. Nach demselben hat die Mitgliederzahl im letzten Vereinsjahr, dem 18., abgenommen. Während die Zahl derselben am Schlus des vorigen Vereinsjahres 1228 betrug, beträgt dieselbe jetzt nur 1057, also 171 Mitglieder weniger. Die Einnahme belief sich im Vorjahr auf 1146,48 Mark, dagegen im Jahre 1880—1881 auf 1974,73 M., mithin ein Mehr von 824,37 M. Die Zahl der Zweigvereine beträgt 40, doch haben bis jetzt sechs von denselben ihre Beiträge noch nicht eingezahlt. An außerordentlichen Zuwendungen sind 235,19 M. eingegangen. Die Zweigvereine haben an Unterstützungen und Verwaltungskosten 633,52 Mark verausgabt und dem Verwaltungsrath 1298,91 Mark überwiesen. Seitens des Verwaltungsraths sind 31 Wittwen und 3 Waisen mit je 15 bis 24 M. und seitens der Zweigvereine 16 Wittwen und 3 Waisen, zusammen 53 Personen, 47 Wittwen und 6 Waisen, unterstützt worden. Durch das bekannte Schiefertafel- und Nähmaschinengeschäft sind dem Verein Tantieme von 139,52 M. resp. 25 M. zugeführt worden. Da die Schiefertafeln durch den Verwaltungsrath bezogen werden, so hat zur Besorgung der Geschäfte ein zweiter Rendant geplant werden müssen, welches Amt Taubstummenlehrer Lehmann-Bromberg übernommen hat. Im Oktober v. J. sind von den Pestalozzi-Schiefertafeln 1064 Dutzend, im Januar 50 Dutzend, im Februar 70 Dutzend und im ganzen Jahre circa 440 Dutzend abgesetzt und eine Einnahme von 2000 M. erzielt worden, von welcher Summe dem Vereine 10 Prozent als Tantieme zugestossen sind. Für Porto und Probatafel hat der Verein hieron jedoch 44,59 M. Ausgaben gehabt, so daß oben erwähnter Betrag von 139,52 M. verblieben ist. Der Nähmaschinenfabrikant Zöllner-Berlin gibt dem Verein für jede an Lehrer abgesetzte Maschine 5 bis 1 p.Ct. je nach der Art der Abzahlung des Kaufpreises. Durch die Lebensversicherungsgesellschaft "Vittoria" sind 6,85 M. Provision, durch Zigarren-Abschnitte 5,50 M. und durch ein Konzert 11,40 M. dem Verein geworden. Lehrer Arndt-Bromberg gab hierauf einen Bericht über das Vereinsorgan "Schulzeitung der Provinz Posen." Die Erhaltung dieser Zeitung sei eine Lebensfrage des ganzen Vereins und erucht Rendner deshalb um fleißiges Abonnement und Mitarbeit durch Zufügung von pädagogischen Aufsätze. Der erste Rendant, Lehrer Röschen, gibt darauf eine spezielle Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Zweigvereine und der zweite Rendant, Taubstummenlehrer Lehmann-Bromberg über das Schiefertafel- und Nähmaschinengeschäft. Letzterer empfahl auch noch die patentierten Griffel- und Bleistifthalter des Lehrers Noaf zu Herford, welcher dem Vereine für jedes abgesetzte Stück 1 Pf. Tantieme zahlt. Batow-Schneidemühl berichtete alsdann über Rechnungsrevision und beantragt dem Rendanten Decharge zu ertheilen, was auch hierauf geschah. Nunmehr wurde zur Revision der Statuten und Berathung der in Nr. 35 und 36 des Vereinsorgans mitgetheilten Anträge geschritten und von dem Vorsitzenden ein eingegangenes Glückwunschtelegramm des Lehrers Jost aus Wollstein vorgelesen. Der Verwaltungsrath beantragt dem § 13 folgende Fassung zu geben: "Der Vorsitzende eines Zweigvereins hat sein Gutachten zu Unterstützungsgefaue gemeinschaftlich mit den übrigen Mitgliedern des Vorstandes, jedensfalls erst nach Anhörung der Majorität derselben, abzugeben" und dem § 16 die Worte von den Zweigvereinen einzuschalten, so daß derselbe dann lautet: "Anträge für die Generalversammlung sind von den Zweigvereinen bis zu einer vom Verwaltungsrath näher zu bestimmenden Frist an denselben einzureichen." Diese Anträge werden einstimmig angenommen, dagegen über die von dem Vorsitzenden des Zweigvereins Wollstein, Lehrer Jost, gestellten Anträge auf Antrag des Referenten zur Tagesordnung übergegangen. Zur Ergänzung des Verwaltungsraths werden durch Aufflammung Lehmann, Arndt, Menge wieder- und Gieborowski, sämtlich in Bromberg, neugewählt. Zum Versammlungsort für die

nächsjährige Generalversammlung wird analog dem Beschlüsse der Provinzial-Lehrerversammlung in erster Linie Rawitsch und in zweiter Linie Posen gewählt, doch soll die Versammlung des Pestalozzi-Vereins am Nachmittage des Tages der Versammlung des Provinzial-Lehrerversammlung stattfinden. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und wurde deshalb die Versammlung geschlossen.

? Bromberg, 6. Okt. [Einführung des Regierungspräsidenten Günther. Prinz Friedrich Karl.] Der nun definitiv zum Präsidenten des bromberger Regierungsbereichs ernannte Geh. Rath. Tiedemann ist heute Nachmittag von Berlin kommend hier eingetroffen, um morgen Vormittag durch den Oberpräsidenten v. Günther, welcher heuer Abend 10 Uhr hier ankommt, in sein neues Amt eingeführt zu werden. Da die Amtswohnung des ersten — das Regierungspräsidialgebäude — noch nicht geräumt ist, so wird der neue Präsident vorläufig in Moritz Hotel logieren. — In vergangener Nacht passte mit dem Kurierzuge Nr. 4 Prinz Friedrich Karl den hiesigen Bahnhof. Derselbe kam aus Ostpreußen, woselbst er der Jagd obgelegen, und reiste nach Berlin.

Aus dem Gerichtssaal.

? Posen, 7. Okt. [Schwurgericht: Brandstiftung.] Am Sonnabend beschäftigte das Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung zum 6. Male das Schwurgericht. Die Angeklagten sind die Müllerfrau Paulina Maria Witbold und ihr Ehemann Joseph Witbold aus Stenschenko, von denen die letztere beschuldigt ist, am 31. März 1881 ihre Bockwindmühle bei Stenschenko vorsätzlich in Brand gestellt, der Letztere, seine Ehefrau zu diesem Verbrechen angeleitet zu haben. An dem gedachten Tage um 10 Uhr bemerkte eine Frau aus Stenschenko, die sich auf dem Wege dorthin befand, daß unter der den Angeklagten gehörigen Bockwindmühle ein Licht schimmerte. Sie ging schnell nach Hause und machte ihre Hausgenossen hierauf aufmerksam. Sodann eilte sie mit drei ihrer Hausegenossen zur Mühle und nahm einer von diesen wahr, nachdem er unter den Mantel der Mühle gekrochen war, daß der Balken, auf dem die Mühle ruht, schwelte, und daß sich darüber eine Feuerung in dem Fußboden befand, in der es hell brannte und aus der Funken auf den schwelenden Balken herabfielen. Noch ein zweiter ist mit unter der Mühle gewesen, doch ist dieser nicht als Zeuge vernommen worden. Die Frau blieb außerhalb des Mantels der Mühle, während der lezte zur Stadt zurück lief und Feuerlöscher machte. Zu dieser Zeit begann es auch in der Mühle zu knistern und zu knallen bis die Flammen aus dem Innern derselben herausbrachen. Als die alarmirten Stadtbewohner heranfanden, stand die Mühle schon in Flammen. Sie brannte vollständig nieder. Die Annahme, daß die Mühle durch Zufall oder Fahrlässigkeit in Brand gerathen sei, ist vollständig ausgeschlossen, da sie ungefähr 40 Schritt von der Bausfeuer ab liegt, und da dieselbe im Laufe des Tages angelegt nur einmal und zwar von der Angeklagten selbst betreten ist. Angelegt muß das Feuer also sein. Als Brandstifterin bezeichnete die öffentliche Meinung von Stenschenko die Angeklagte. Auf ihren Ehemann konnte der Verdacht nicht fallen, da derselbe am Tage des Brandes in Posen gewesen ist. Der erwähnte Verdacht entstand wohl deshalb, weil die Verhältnisse der Witbold'schen Cheleute sehr traurig waren. Sie hatten etwa 1200 Thlr. Schulden, von denen mehrere 100 Thlr. schon rechtskräftig erstritten waren. Die Gläubiger hatten auch schon Pfändungen vornehmen lassen, weshalb Niemand mehr dem Angeklagten Mahlgut anvertrauen wollte, so daß die Mühle in der letzten Zeit so gut geschlossen war. In Folge hieron hatte der Angeklagte Chemann verübt, die Mühle zu verkaufen und hatte er einen Kaufpreis von 1100 Thlr. verlangt, obwohl die Mühle wohl einen höheren Wert gehabt hat. Die Mühle war für 1100 Thlr. verpflichtet. Durch ein Abbrennen derselben hatte der Eigentümer also einen direkten Verlust nicht, da sie wie gesagt nicht überversichert war. Dennoch leitete die Staatsanwaltschaft aus diesen Verhältnissen ein Motiv zur Brandstiftung her. Die Mühlenstücke seien zur Zeit des Brandes nicht gut verkäuflich gewesen, wie auch der Angeklagte für seine Mühle keinen Käufer gefunden habe. Da der Angeklagte die Mühle auf jeden Fall habe loszschlagen müssen und da für dieselbe ein Käufer nicht vorhanden gewesen sei, so sei der Angeklagte durch das Abbrennen der Mühle faktisch in dieselbe Lage versetzt worden, als wenn er sie verkauft hätte. Zur Hauptverhandlung waren 43 Zeugen geladen worden. Zuerst sollte durch dieselben festgestellt werden, wie das Feuer zum Ausbruch gekommen, namentlich ob es in der Mühle entstanden sei. Nach der erwähnten Befundung des einen Zeugen ist das Feuer wohl im Innern der Mühle auf dem Fußboden angezündet, sodas nachdem dieser durchgebrannt, durch das entstandene Loch Funken auf die Balken unterhalb der Mühle gefallen sind und diese in Brand gesetzt haben. Nun trat aber hiergegen ein von den Angehörigen der Angeklagten benannter Entladungszeuge auf, der behauptete, daß er, obwohl er erst in Folge des Feuerrufes zur Mühle gelaufen, dennoch als der Erste dort angekommen sei und, nachdem er ebenfalls unter den Mantel der Mühle gekrochen, bemerkte habe, daß auf dem unter dem Fußboden befindlichen Tragbalken Feuer gelegen und daß der Fußboden noch nicht durchgebrannt gewesen sei, wohl aber zu brennen angefangen habe. Die Frage nach dem Entstehungszeitpunkt des Feuers war nämlich deshalb von großer Bedeutung, weil das Feuer, wenn es im Innern der Mühle entstanden ist, nur durch die Angeklagte angelegt sein kann, da sie allein dorthin Zutritt hatte. Bezuglich des Treibens der Angeklagten vor dem Brände wurde nachgewiesen, daß sie gegen 9 Uhr auf der Chaussee vor dem Dominiun Chmielnik, das wie die fragliche Mühle vor Stenschenko, doch nicht in derselben Richtung gelegen ist, auf den Vogt dieses Dominiuns, der ihr Brotaus der Stadt mitgebracht hatte, gewartet hat und daß sie, nachdem sie das Brot im Empfang genommen, über den Markt nach Hause zu gegangen ist. Da sie über den Markt gegangen ist, hatte die Angeklagte im ersten Ermittelungs-Vorfall abgeleugnet. Wichtig ist dies, weil die Angeklagte von Chmielnik am frühesten auf der Chaussee nach ihrer Wohnung gegangen wäre und weil sie auf dem Markt bemerkt worden ist, der Verdacht sich rege macht, daß sie einen vom Markt zu ihrer Mühle führenden Steg benutzt hat, dorthin gegangen ist, das Feuer angelegt und dann erst ihre Behausung ausgebrannt hat. Nach 9 Uhr ist die Angeklagte von einem Nachbar auf dem Hofe bemerkt worden. Gegen 10 brach das Feuer aus. Die Angeklagten behaupteten, unschuldig zu sein. Die Angeklagte bezeichnete eine ihr feindlich gesinnte Frau, die ganz kurze Zeit vor dem Brände wesentlich auf ihr Zeugnis hin zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt worden war, als die mögliche Brandstifterin. Und es wurde erwiesen, daß diese Frau am Tage des Brandes gefeuert hat, die Angeklagte würde noch früher ins Gefängnis kommen, als sie ihre Strafe antreten würde. Diese Auferhebung war zwar gefallen, nachdem davon gesprochen war, daß schon so viele Pfändungen bei den Angeklagten vorgenommen seien. Staatsanwalt Heinemann beantragte, die beiden Angeklagten für nichtschuldig zu erklären. Zwar liege so viel belastendes Material vor, daß man die Überzeugung von der Schuld der Angeklagten habe gewinnen können, doch nicht genügend, um sie zu verurtheilen: das Feuer sei höchst wahrscheinlich im Innern der Mühle entstanden; nur die Angeklagte habe Zutritt zur Mühle gehabt; ihr sei ein Motiv nachgewiesen; sie habe sich durch ihr Benehmen und durch widersprechende und wahrheitswidrige Behauptungen verdächtigt. Und wenn sie die Brandstifterin sei, müsse ihr Ehemann als der am meisten interessirte der Anstifter sein. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Lewinski stellte die gleichen Anträge, suchte jedoch zuzunehmen, daß gegen die Angeklagten nicht nur nicht genügend sondern gar keine belastende Momente vorlagen. Denn durch das Abbrennen der Mühle sei die Lage der Angeklagten nicht verbessert worden, da die Feuerkäfige gar nicht in ihre Hände gelangen, sondern von den Glä

Der Spruch der Geschworenen lautete: „Nicht schuldig“, weshalb seitens des Gerichtshofes die Kreisprechung der Angeklagten erfolgte. Obwohl 14 Zeugen nicht vernommen wurden, endigte erst um 10 Uhr Abends diese Sitzung, mit der die 4. diesjährige Schwurgerichtsperiode ihr Ende erreichte.

S. Jawrazlaw, 6. Oktober. [Für die Argentiner Vor-
gängen, welche sich Ende April er. dort abspielten und bekanntlich darin bestanden, daß den jüdischen Einwohnern die Fenster zur Nachzeit durch Steinwürfe zertrümmert wurden, wird nun ein Individuum, ein Knecht, verantwortlich gemacht und gegen ihn die Anklage wegen Theilnahme an einer Zusammenrottung — Landfriedensbruch — erhoben werden. Gegen weitere Theilnehmer hat sich trotz der während 4 Monaten geführten Untersuchung nichts ergeben. Danach dürfte schon in nächster Zeit vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts diese Anklagesache zur Verhandlung kommen. Der betreffende Angeklagte befindet sich übrigens seit jener Zeit hier in Haft.]

Staats- und Volkswirtschaft.

** Eine deutsche Fleischextraktfabrik. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Die in Posen von den Herren Dr. Papilsty und Brühl errichtete Fleischextraktfabrik, welche als die einzige deutsche Fabrik ihrer Art unsere besondere Aufmerksamkeit verdient, scheint sich als durchaus leistungsfähig zu zeigen und der amerikanischen und australischen Konkurrenz ganz gewachsen zu sein. Trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens (dieselbe ist kaum 3 Monate im Betriebe) hat das dort nach einer vom genannten Dr. Papilsty verbesserten Liebig'schen Darstellungsmethode bereitete Fleischextrakt sich bereits im In- wie Auslande Eingang verschafft und sind von der Firma an vielen großen und ausländischen Plätzen schon Generalagenturen errichtet worden. Diese bei einem neuen Konsumartikel so selten vorkommende rasche Verbreitung, die das incede siehende Dr. Papilsty'sche Fleischextrakt gefunden hat, trotz der schweren Konkurrenz, der es unterworfen ist, kann und muß nur seinen Vorteilen zugeschrieben werden, die es vor den Konkurrenzartikeln auszeichnet. Schon beim Dessen der zierlich ausgestatteten Büchsen berührt uns sehr angenehm die schönere Farbe, der bessere Geruch und der mildere und angenehme Geschmack des Extrakttes, das auch zum vorteilhaften Unterschied von anderen Fabrikaten in Kochendem Wasser mit etwas Salz aufgelöst, eine vollkommen natürliche Fleischbrühe liefert, bei der die feinschmeidendie Zunge keinen Unterschied von der in der Küche aus frischem Fleisch bereiteten Brühe zu finden vermag. Auch in seinem NahrungsWerthe erreicht das Fabrikat das Maximum der darin so sehr untereinander variirenden auswärtigen Extraktarten, worüber uns folgende Zentralanalyse des Vorstandes der posener agricultr.-chemischen Versuchsstation Aufschluß gibt: „Die mir überbrachte Probe des Dr. Papilsty'schen Fleischextraktes enthält 19,74 Prozent Wasser, 65,68 Proz. organische Substanz mit 9,07 Proz. Stärke, 14,58 Proz. Asche mit 0,58 Prozent Eisen. In Weingeist von 89 Proz. sind bei gewöhnlicher Temperatur 64,78 Proz. der Massa löslich. Das Dr. Papilsty'sche Fleischextrakt entspricht nach diesen Zahlen den Anforderungen, welche an ein gutes Liebig'sches Fleischextrakt zu stellen sind; auch ist dasselbe fast vollständig in Wasser löslich und der Ge-

schmack rein und angenehm ic.“ Nicht minder wichtig als die vorliegende Analyse ist für den Konsumen die sonst fehlende Garantie für gesunde Beschaffenheit, die das obige, aus dem Fleische wohlgebräter, auf ihre Gesundheit ärztlich untersuchter Kinder bereitete Extrakt gewährt, wie es aus nachstehendem Atteste zu ersehen ist: „Die in der Fabrik der Herren Dr. Papilsty und Brühl zu Jerzyce bei Posen zur Bereitung des Dr. Papilsty'schen Fleischextrakts verwendeten Kinder werden auf ihre Gesundheit durch mich regelmäßig untersucht, so daß ich für die gesunde Beschaffenheit des nur aus kräftigem Fleische bereiteten Dr. Papilsty'schen Fleischextrakts bürgen kann. Solches becheinige ich auf Verlangen hierdurch. Posen, den 13. August 1881. Rüssert, Königl. Departements-Thierarzt und Medicinal-Arzt.“ Bedeutet man, daß manche der vorkommenden, auf den Menschen leicht übergehende Thierkrankheiten, wie beispielsweise Milzbrand, bei den Temperaturen, denen das Fleischextrakt bei seiner Bereitung ausgesetzt wird nicht zerstört werden, so ist der eminente Werth obiger Kontrolle sehr einleuchtend und jeder Sachverständige wird zugeben müssen, daß die sorgfältige Untersuchung der Thiere vor und nach dem Schlachten, wie sie nur auf obiger Fleischextrakt-Fabrik geschieht, auch bei diesem Fabrikate eine unabdingbare Nothwendigkeit ist zur gesundheitlichen Sicherheit des genießenden Publikums. Wir haben allen Grund, zu erwarten, daß die Posener Fleischextrakt-Fabrik vermöge der bezeichneten Vorteile nach und nach größere Dimensionen einnehmen und durch dieselbe für unsere deutsche Heimat eine in ganz Europa nicht vertretene Industrie gewonnen wird, durch die speziell die industriearme Stadt Posen eine besondere Auszeichnung erhält.

** Mährisch-Posener Eisenbahngesellschaft. Der „B. B. C.“ schreibt: Der Monat September ist allem Anschein nach für alle preußischen Bahnen ein günstiger gewesen, — das haben die bisher vorliegenden Einnahmen erwiesen und das werden in noch stärkerem Maße die noch ausstehenden bestätigen. Wir glauben sogar, daß die Monats-Einnahmen unserer großen Transport-Unternehmungen so glänzend ausgefallen sind, wie nie zuvor, und erwarten von ihrem Bekanntwerden einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Börsenstimmung. Was die Mährisch-Posener Eisenbahngesellschaft anlangt, so liegen auch bei ihr in allen Zweigen des Verkehrs Viehannahmen vor, und zwar im Personenverkehr von 7258 Mark, im Güterverkehr von 12,017 M. und unter den Extraordinarien von 1663 M. zusammen von 20,938 M. Durch dieses Plus wird der bisher vorliegende Ausfall auf die beschiedene Summe von 24,123 M. herabgemindert, eine Summe, die so gut wie gar nicht ins Gewicht fällt, um so mehr, als man heute mit ziemlicher Gewissheit annehmen kann, daß die noch ausstehenden Monate der Mährisch-Posener Eisenbahngesellschaft Mehrannahmen erbringen dürften. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir übrigens erwähnen, daß der Verwaltungsrath der Mährisch-Posener Eisenbahngesellschaft jetzt die außerordentliche Generalversammlung, in welcher über den Verkauf der Bahn an den Staat beschlossen werden soll, zum 5. November einberuft.

Bermischtes.

* Die deutsche Kriegskorvette „Victoria“ stattete, wie wir der „Kolonie-Zeitung“ entnehmen, in der zweiten Augustwoche Stadt und Kolonie Joinville in Brasilien einen Besuch ab, der zu einer Reihe

von Festlichkeiten Anlaß gab, welche die dortigen Deutschen den Offizieren und Mannschaften der Korvette zu Ehren veranstalteten. Ihnen Jagdschlitten bewaffnet, glaubten die Offiziere in Joinville Gelegenheit zu haben, den Urwald kennen zu lernen und Tiger und Affen in Mähnen schicken zu können. Wie groß war daher ihr Erstaunen, als sie nach Passiren des schmalen Caureira-Flusses beim Landen eine freundliche Stadt mit hübschen Häusern, Kirchen, öffentlichen Gebäuden und Cafés vor sich ausgebrettet sahen, als sie empfangen wurden von einer jubelnden Menge, welche ihnen deutsche Willkommengrüße entgegenseitig sandte und darauf in eleganten Equipagen durch die verbotenen Straßen in ihr Hotel geführt wurden. Leider hatten die Festtage ein unangenehmes Beispiel. Die Korvette schwerte, wie das attirte Blatt berichtet, in Folge der ungenauen Seefahrten und der nachlässigen Hafenvorwaltung in großer Gefahr, im Angesichte der Stadt Francisco zu den Provinz Bahia (Brasilien) zu sinken. Nachdem der Kommandant, gemäß seiner Institution, ohne Loopten die Barre passiert und gegenüber der Trapiche do Commercio das ihm anvertraute Schiff vor Anker gelegt hatte, und zwar an einer Stelle, wo reichlich Wasser vorhanden und nach Aussage der dortigen Bewohner keine Gefahr für die Sicherheit des Schiffes zu befürchten war, zeigte es sich bei Ablauf der Fluth, daß das Schiff auf einem Riff, welches auf der Karte anderswo bezeichnet war, mit der Mitte seines Kiels festlag, so daß, als die Ebbe eintrat, dasselbe auf dem Steine hängend, sich in einer so bedecklichen Weite auf die Seite neigte, daß entweder das Kentern oder der Durchbruch des Kiels jeden Augenblick zu erwarten war. Es vergingen Stunden der peinlichsten Angst, da man auf das Schlimmste gefaßt sein mußte. Hilfe durch andere Fahrzeuge war nicht möglich, die Hoffnung aller beruhte nur auf dem Wiedereintritt der Fluth; diese brachte dann auch das Schiff wieder in gerade Lage, aber nicht frei vom Felsen, sondern erst nach geraumer Zeit und unendlicher Arbeit gelang es, dasselbe wieder flott zu machen, ohne daß bedeutende Havarien sich bemerklich gemacht hätten. Die Bevölkerung San Francisco hatte in ängstlicher Spannung dem Ausgänge der Dinge vom Strand aus zugeschaut. Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jubelnde Bivotrufe und das Gefnute umzähler Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen vom San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

Verantwortlicher Redakteur: O. Bauer in Posen. Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Anzeigen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Submissionen, Verkäufe, Auktionsen, etc. etc.*)

Holz-Bekäufe der Oberförsterei Birke am 26/10. 81 im Scholz'schen Gasthofe, 8700 Rntr. Kiefern-Kloben und 1100 Rntr. Kiefern-Knüppel.

*) Im Anseratentheile unserer Zeitung nicht enthalten.

Auktion.

Montag, den 10. Oktober, werde ich von 9 Uhr ab die im Lombard W. Pade, St. Martin 5, verfallenen Pfänder öffentlich versteigern.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 11. Oktober c., Vormittags 11 Uhr, werde ich auf dem Grundstück St. Martin 27 hier, eine vollständige Restaurations-Einrichtung, sowie ein fast neues Billard nebst Zubehör öffentlich meistbietet versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

In einer Provinzialstadt Posens, ca. 5000 Einwohner, ist sofort ein Materialwaren-Geschäft im Werthe von 18—1900 Mark zu verkaufen. Ges. off. unter J. A. 30 in der Exped. d. Bta. erb.

20 Morgen Kiefernwald

zum Einschlagen, darunter ein Theil Bauholz billig zu verkaufen. Näh. b. Gastwirth Siewert, Schwersenz zu erfahren.

ing - Bel,

berühmter Automat, der Alles weiß, kennt, schreibt, wahrsagt, sowie Anthrotopoglossos,

der freischwebende, sprechende Kopf, zu verkaufen. Mit den beiden hochseinen großartigen Sensations-Schaustücken I. Ranges können sich Unternehmer eine sichere Existenz schaffen.

J. Schulz, Roslau a. Elbe.

Blumen - Zwiebeln,

als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc. zum Treiben, sowie auch billige Sorten für den Garten, empfehle und sende Preis-Verzeichniß auf Wunsch franco.

P. Brotzen,

Croeslin Reg.-Bez. Stralsund.

Albert Krause,

Kunst- und Handelsgärtner.

Posen. Fischeret 7.

Eine große Auswahl eleganter

Winterhüte, Bänder,

Blumen und Federn

zu mäßigen Preisen empfehle den

hochgeehrten Damen im Puffgeschäft

Wasserstr. 22, I. Stock.

Rosalie Gutzmann.

Magdeburger Sauerkohl,

große saue Gurken. Pfeffer-

und Senfgurken empfiehlt

Oswald Schäpe,

St. Martin 20.

von Festlichkeiten Anlaß gab, welche die dortigen Deutschen den Offizieren und Mannschaften der Korvette zu Ehren veranstalteten. Ihnen Jagdschlitten bewaffnet, glaubten die Offiziere in Joinville Gelegenheit zu haben, den Urwald kennen zu lernen und Tiger und Affen in Mähnen schicken zu können. Wie groß war daher ihr Erstaunen, als sie nach

Passiren des schmalen Caureira-Flusses beim Landen eine freundliche

Stadt mit hübschen Häusern, Kirchen, öffentlichen Gebäuden und Cafés vor sich ausgebrettet sahen, als sie empfangen wurden von einer

jubelnden Menge, welche ihnen deutsche Willkommengrüße entgegenseitig sandte und darauf in eleganten Equipagen durch die verbotenen Straßen in ihr Hotel geführt wurden. Leider hatten die Festtage ein unangenehmes

Beispiel. Die Korvette schwerte, wie das attirte Blatt berichtet, in Folge der ungenauen Seefahrten und der nachlässigen Hafenvorwaltung in großer Gefahr, im Angesichte der Stadt Francisco zu den Provinz Bahia (Brasilien) zu sinken.

Nachdem der Kommandant, gemäß seiner Institution, ohne Loopten die Barre passiert und gegenüber der Trapiche do Commercio das ihm anvertraute Schiff vor

Anker gelegt hatte, und zwar an einer Stelle, wo reichlich Wasser vorhanden und nach Aussage der dortigen Bewohner keine Gefahr für die

Sicherheit des Schiffes zu befürchten war, zeigte es sich bei Ablauf der Fluth, daß das Schiff auf einem Riff, welches auf der Karte anderswo bezeichnet war, mit der Mitte seines Kiels festlag, so daß, als die Ebbe eintrat, dasselbe auf dem Steine hängend, sich in einer so bedecklichen Weite auf die Seite neigte, daß entweder das Kentern oder der Durchbruch des Kiels jeden Augenblick zu erwarten war. Es vergingen

Stunden der peinlichsten Angst, da man auf das Schlimmste gefaßt sein mußte. Hilfe durch andere Fahrzeuge war nicht möglich, die Hoffnung aller beruhte nur auf dem Wiedereintritt der Fluth;

diese brachte dann auch das Schiff wieder in gerade Lage, aber nicht frei vom Felsen, sondern erst nach geraumer Zeit und unendlicher Arbeit gelang es, dasselbe wieder flott zu machen, ohne daß bedeutende Havarien sich bemerklich gemacht hätten. Die Bevölkerung San Fran-

cisco hatte in ängstlicher Spannung dem Ausgänge der Dinge vom Strand aus zugeschaut. Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jubelnde Bivotrufe und das Gefnute umzähler Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen vom San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jubelnde Bivotrufe und das Gefnute umzähler Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen vom San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jubelnde Bivotrufe und das Gefnute umzähler Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen vom San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jubelnde Bivotrufe und das Gefnute umzähler Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen vom San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jubelnde Bivotrufe und das Gefnute umzähler Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen vom San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jubelnde Bivotrufe und das Gefnute umzähler Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen vom San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jubelnde Bivotrufe und das Gefnute umzähler Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen vom San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jubelnde Bivotrufe und das Gefnute umzähler Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen vom San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jubelnde Bivotrufe und das Gefnute umzähler Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen vom San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jubelnde Bivotrufe und das Gefnute umzähler Raketen feierten den glücklichen Ausgang eines Ereignisses, welches der deutschen Marine eines ihrer besten Schiffe, dem Hafen vom San Francisco seinen guten Ruf hätte kosten können.

Die Behörden waren an Bord gegangen, um ihre Dienste anzubieten und hatten Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um der Mannschaft an die Hand zu gehen. Da endlich gelang es, das Schiff rückwärts vom Riff loszubringen und dieser Moment war das Signal zu einer enthusiastischen Freudenbezeugung seitens der S. Franciscaner. Jub

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 31 des Gesellschafts-Statuts werden die Herren Aktionäre der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft zu einer außerordentlichen General-Versammlung Sonnabend, den 5. November d. J., Vorm. 10 Uhr in Guben in Liehr's Hotel

Beratung und Beschlussfassung über den, mit der Königlichen Staatsvertrag wegen Überlassung des Betriebes und der Verwaltung des Märkisch-Posener Eisenbahn-Unternehmens, sowie des Rechts der Eigenerwerbung desselben, abzuschließenden Vertrag, hierdurch ergebenst.

Nach Inhalt des Vertrages verpflichtet sich der Staat, spätestens Monate nach der Übernahme der Verwaltung S. Aktien des Staates, Inhabern von Aktien der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft im Abtretung ihrer Rechte, d. h. gegen Einlieferung ihrer Aktien, Haftschuldverschreibungen der vierprozentigen konsolidirten Anleihe zu verzinsen und zwar:

für je fünf Stamm-Aktien à 300 Mk. Sechshundert Mark,
für je acht Stamm-Prioritäts-Aktien à 600 Mark Fünftausend
siebenhundert Mark

Minnkapital. Bei dem Umtausch der Stamm-Prioritäts-Aktien

stellen die Inhaber derselben gleichzeitig eine baare Zuzahlung von

Mark pro Aktie.

Bei dem Umtausch sind die über das Rechnungsjahr 1883, wie die folgenden Jahre lautenden Dividenden-Scheine und die Talons einzulefern, wogegen die Staatschuldverschreibungen vom 1. Januar ab zu verzinsen sind. Bis zu diesem Zeitpunkt steht das Ergebnis

Betriebes den Inhabern der betreffenden Dividenden-Scheine zu.

Für den Fall der Eigentumsabtretung sollen 15,000,000 Mark

statutenmäßigen Vertheilung an die Inhaber der Aktien gezahlt

den. Liquidation der Gesellschaft für Rechnung des Staates bewirkt

Abschrift des Vertrages kann von den Herren Aktionären vom

November ab während der Dienststunden in der Registratur der

Aktion eingesehen werden.

Zur Teilnahme an der General-Versammlung sind nach § 34

Statut nur diejenigen Aktionäre berechtigt, welche spätestens am

15. Kalendertage vor der Versammlung, der Direktion die Deposition

der Aktien nach einem von derselben auszugebenden, zu jeder Zeit zu

liebenden Formulare nachgewiesen haben.

Die Deposition kann erfolgen:

bei der Gesellschafts-Haupt-Kasse in Guben, bei sämtlichen

Deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal-Behörden und

Kassen, sowie bei den unter staatlicher Leitung stehenden Geld-

oder Handels-Instituten und bei den Bankhäusern:

der Disconto-Gesellschaft in Berlin,

der Deutschen Bank in Berlin,

der Provinzial-Aktienbank in Posen.

Die von der Deutschen Reichsbank über Unterlegung von Aktien

gegebenen Depot-Scheine berechtigen den Besitzer ebenso zur Theil-

nahme an der General-Versammlung, wenn die Depotscheine spätestens

dritten Kalendertage vor der Versammlung der Direktion überreicht

sind.

Ueber die bei der Gesellschafts-Haupt-Kasse erfolgte Deposition

über die Einreichung des Nachweises der anderweit erfolgten

Deposition wird dem Deponenten eine Bescheinigung von der Direktion

erteilt, welche als Einlaßkarte zur General-Versammlung dient und

ihren Vorzeiging die Stations-Vorsteher, Freifahrtsscheine zur

allgemeinen Benützung der Märkisch-Posener Eisenbahn für den

6. November cr. zur einmaligen Hin- und Rückfahrt zum Zwecke

Zeitwohnung der General-Versammlung auszustellen angewiesen sind.

Guben, den 5. Oktober 1881.

Der Verwaltungs-Rath

der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Wilke.

Einem hochgeehrten Publikum zur gesl. Kenntnis,

ich vom 1. Oktober cr. die

Brot- und Kuchenbäckerei, St. Martin Nr. 43,

vernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute

mackhafte Waare das Vertrauen meiner geehrten Kunden

erwerben und bitte ergebenst um gütigen Zuspruch.

stellungen werden prompt ins Haus geliefert.

Hochachtungsvoll

C. Weickert.

Düsseldorf 1880 einziger höchster Preis: Staats-Medaille.

Das allein echte Eau de Cologne,

wurde 1695 von Johann Paul Seminis, wird ausschließlich fabrikt

Johann Anton Farina zur Stadt Mailand, Hoherstrasse 129 in

a. R. ältester Rgl. Preuß. Hoflieferant I. C.-O. vom 27. Sept.

und 27. August 1877 cr. 2c.

Gesetzlich deponierte Marke: blau und rothe Etiquette.

Niederlage in Posen: Adolph Asch Söhne.

Die alleinige Haupt-Niederlage der von der Regierung und Reichspost angeschafften

patentirten Fuhrmann'schen

Geldschränke

Von Moritz Brandt, Posen,

offerirt hiermit diese in allen Grössen vorrathigen

Geldschränke zu

Fabrik-Preisen.

Fabrik-Prospekte stehen gratis u. franco zu Diensten.

Grünberger Weintrauben

d. Btpsd. 35 Pf. Bockfst. Birnen 25 u. 30. gesch. 55.

Delikatesse: 75. Äpfel 40, gesch. 55. Kirschen:

14. 50. Pf. Pf. 25 u. 30. oh. Kern 50. Leute ob. 22.

22. 70. Dampfmus (Kreide) Pf. 30. Schneide 40. Kirschen 50.

Walnüsse 30-40. Hasel 50. - Eigel. Früchte, Gemüse,

meist 150. - Fruchtfäste 90. Marzip. 100. Preißelb. 25.

50. Weinmostr. 60. Pf. v. Btpd. - Daueräpfel Btpd. 6.

10. Kraut v. Äpf. Birn. Pf. 10 Pf. Btpd. 4 M.

eis-Courant u. Emballage gratis.

Eduard Seidel,

Grünberg i. Schl.

Von Bordeaux nach Stettin.

S. D. „D. B. Suhr“ gegen den 22. d. Ms. Näheres bei

F. W. Hyllested, Bordeaux.

Hofrichter & Mahn, Stettin.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit beehe ich mich ergebenst anzugeben, daß ich meine

Konditorei, Bonbonsfabrik u. Weinhandlung

am heutigen Tage von St. Martin Nr. 59 in die komfortabel eingerichteten Parterrerräume des Nachbarhauses St. Martin Nr. 58 verlegt habe und empfehl ich dieselben dem geehrten Publikum zur ge- neigten Beachtung.

Culmbacher Bier stets frisch vom Fass.

T. Węzyk.

Nach vieljähriger praktischer Thätigkeit in Kalifornien habe ich mich hier als Dentist niedergelassen und halte mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Jos. Misch, amerikanischer Dentist,

Mühlenstraße 22, 1. Etage.

Sprechstunden täglich von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.

Für Unbemittelte jeden Dienstag von 2 bis 5 Uhr unentgeltlich.



Unterzeichneter beabsichtigt in nächster Zeit einen größeren Transport bester Hannoveraner Fohlen, sämtlich von besten Hengsten des Königlichen Landgestüts in Celle abstammend, wie beifolgende Decksscheine nachweisen, in Samter, Posen, Mogilno und Inowroclaw zum Verkauf zu stellen. Nur beste Qualität an Fohlen, welche werthvolle Deckhengste zu werden verprechen, und Stutfohlen von hohem Zuchtwerthe werden ausgestellt. Vorherige Bestellungen sehr erwünscht und finden besondere Berücksichtigung. Preise von 300-450 Rm. Am 28. September wurden 14 bestellte Fohlen in Mogilno abgeliefert und sind dieselben sämtlich als in jeder Weise vorzüglich aufgenommen.

Lehnhardt, Thierarzt,

Berden, Prov. Hannover.

Ca. 200 angeleiste Hammel

u. 70 Nuttersche verkaufte Dom.

Modillborzyos bei Inowroclaw.

Der Bockverkauf in meiner Rambouillet = Stammheerde hat begonnen.

Gostkovo, 5. Oktober.

Bitter.

Ein vollkommen glücklicher

Mensch ist, der nie an Zahnschmerzen leidet.

R. f. Hofzahnarzt Dr. Popp's

Anatherin-Zahn- u. Mundwasser

verhindert dieselben, ist von außerst

wohlthuender und erfrischender Wir-

kung, conservirt die Zähne und das

Zahnfleisch, besiegt den übeln Geruch

aus d. Mund. In Flasch. zu 1, 2 u. 3 R.

R. f. Bulver, 1 Mark.

Hofzahnarzt Pasta, in Dosen 2 M.

Dr. Popp's Pasta, aromatische,

macht blendend weiße

Zähne, 60 Pf.

Pombe zum Selbst-

auffüllen holber Zähne,

pr. Etui 4,50 M.

Dr. Popp's Kräuterseife, medi-

zinische, zur Verschönerung des

Leibes und gegen alle Hautunre-

igkeiten. 60 Pf.

Zu haben in Posen: Dr. Waohs-

mann (Elsner'sche Apotheke).

Zahn

Heringe, schon vom jüngsten Fang,

gebraten, empfehle ich jedem als

Delikatesse, das Fass 9-10 Pfund

schwer, franz. unter Post-Nachnahme

zu 3 M. 50.

Bratheringe.

Heringe, schon vom jüngsten Fang,

gebraten, empfehle ich jedem als

Delikatesse, das Fass 9-10 Pfund

schwer, franz. unter Post-Nachnahme

zu 3 M. 50.

P. Brotzen,

Gröslin, Reg. Bez. Stralsund.

Bratheringe.

Heringe, schon vom jüngsten Fang,

gebraten, empfehle ich jedem als

Delikatesse, das Fass 9-10 Pfund

schwer, franz. unter Post-Nachnahme

zu 3 M. 50.

Gruenberger Weintrauben



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

(71)

Direkte Post-Dampfschiffahrt

Hamburg - New-York.

regelmäßig zwei Mal wöchentlich,

jeden Mittwoch und jeden Sonntag. Morgens von Hamburg.
 Suevia 9. Oktober. Wieland 19. Oktober. Bohemia 30. Oktober.
 Grisia 12. Oktober. Rhenanica 23. Oktober. Cimbria 2. Novbr.
 Vandalia 16. Oktober. Westphalia 26. Oktober. Silesia 6. Novbr.
 von Havre jeden Sonnabend, resp. jeden Dienstag.

Hamburg-Westindien,

am 7. und 21. jeden Monats von Hamburg
nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rico, Hanti, Curaçao, Sabanilla, Colon und Westküste Amerika's.

Hamburg-Haïti-Mexico,

am 27. jeden Monats von Hamburg

nach Cap Haïti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico und Progreso.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätsstrasse 33/34. (Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.)
sowie in Kurznik: Józef Spiro, in Wreschen: Abr. Kantorowicz, in Poln.-Lissa:
Gebr. Jakubowski, in Kempen: Salomon Eisner, in Riga: Julius Geballe.

Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig.

Sacher-Masoch's

Internationale Monatssrevue.

Wortjährlich 6 Mark.

Probehefte durch alle Buchhandlungen.

Auf der

Die ersten Hefte enthalten Beiträge von:

Sacher-Masoch „Judenraphael“ (Vermächtniss Kain's),

Rimbaud, Alphonse Daudet, J. Kraszewski, Juliette Lamber, Oberländer, Ernest Renan, Schwarzen-Gyula,

Hambéry, G. Verga, Karl Vogt etc.

Vorsprüngliches Insertionsorgan.

Höhe.

Unparteiisch in allen politischen,
nationalen u. religiösen Fragen.

Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr

Superintendent Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den

9. Okt., Vorm. 9 Uhr Abend-

mahlfeier: Herr Kons.-Rath

Steichard. 10 Uhr Predigt: Herr

Pastor Schlecht. (12 Uhr Sonn-

tagsschule) — Abends 6 Uhr:

Mittwochsschule: Dr. Kons.-Rath

Reichards.

Freitag d. 14. Okt., Abends 6 Uhr,

Gottesdienst: Dr. Pastor Schlecht.

Petri-Kirche. (Garnisonsgemeinde.)

Sonntag den 9. Oktober, Vorm.

8 Uhr Militärgottesdienst: Dr.

Militär-Oberpfarrer Textor.

(Petrigemeinde) Früh 10 Uhr

Predigt: Herr Diakonus Schröder.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre

Dr. Diakonus Schröder.

Garnisonkirche. (Siehe Petrikirche.)

Evangelisch-luth. Gemeinde.

Sonntag den 9. Oktbr. Vorm.

9½ Uhr: Predigt: Herr Super-

intendent Kleinwächter. Nach-

mittags 3 Uhr: Katechismus-

lehre: Derselbe.

In den Parochien der vorgenann-

ten Kirchen sind in der Zeit vom

30. Septbr. bis 7. Oktbr.:

Getauft 7 männl., 7 weibl. Pers.

Gestorb. 5 = 7 =

Getraut 1 Paar.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 9. Oktbr.

Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um

10 Uhr Predigt: Herr Pastor

Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr

Superintendent Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den

9. Oktbr., Vorm. 9 Uhr Abend-

mahlfeier: Herr Kons.-Rath

Steichard. 10 Uhr Predigt: Herr

Pastor Schlecht. (12 Uhr Sonn-

tagsschule) — Abends 6 Uhr:

Mittwochsschule: Dr. Kons.-Rath

Reichards.

Freitag d. 14. Okt., Abends 6 Uhr,

Gottesdienst: Dr. Pastor Schlecht.

Petri-Kirche. (Garnisonsgemeinde.)

Sonntag den 9. Oktober, Vorm.

8 Uhr Militärgottesdienst: Dr.

Militär-Oberpfarrer Textor.

(Petrigemeinde) Früh 10 Uhr

Predigt: Herr Diakonus Schröder.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre

Dr. Diakonus Schröder.

Garnisonkirche. (Siehe Petrikirche.)

Evangelisch-luth. Gemeinde.

Sonntag den 9. Oktbr. Vorm.

9½ Uhr: Predigt: Herr Super-

intendent Kleinwächter. Nach-

mittags 3 Uhr: Katechismus-

lehre: Derselbe.

In den Parochien der vorgenann-

ten Kirchen sind in der Zeit vom

30. Septbr. bis 7. Oktbr.:

Getauft 7 männl., 7 weibl. Pers.

Gestorb. 5 = 7 =

Getraut 1 Paar.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 9. Oktbr.

Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um

10 Uhr Predigt: Herr Pastor

Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr

Superintendent Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den

9. Oktbr., Vorm. 9 Uhr Abend-

mahlfeier: Herr Kons.-Rath

Steichard. 10 Uhr Predigt: Herr

Pastor Schlecht. (12 Uhr Sonn-

tagsschule) — Abends 6 Uhr:

Mittwochsschule: Dr. Kons.-Rath

Reichards.

Freitag d. 14. Okt., Abends 6 Uhr,

Gottesdienst: Dr. Pastor Schlecht.

Petri-Kirche. (Garnisonsgemeinde.)

Sonntag den 9. Oktober, Vorm.

8 Uhr Militärgottesdienst: Dr.

Militär-Oberpfarrer Textor.

(Petrigemeinde) Früh 10 Uhr

Predigt: Herr Diakonus Schröder.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre

Dr. Diakonus Schröder.

Garnisonkirche. (Siehe Petrikirche.)

Evangelisch-luth. Gemeinde.

Sonntag den 9. Oktbr. Vorm.

9½ Uhr: Predigt: Herr Super-

intendent Kleinwächter. Nach-

mittags 3 Uhr: Katechismus-

lehre: Derselbe.

In den Parochien der vorgenann-

ten Kirchen sind in der Zeit vom

30. Septbr. bis 7. Oktbr.:

Getauft 7 männl., 7 weibl. Pers.

Gestorb. 5 = 7 =

Getraut 1 Paar.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 9. Oktbr.

Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um

10 Uhr Predigt: Herr Pastor

Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr

Superintendent Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den

9. Oktbr., Vorm. 9 Uhr Abend-

mahlfeier: Herr Kons.-Rath

Steichard. 10 Uhr Predigt: Herr

Pastor Schlecht. (12 Uhr Sonn-

tagsschule) — Abends 6 Uhr:

Mittwochsschule: Dr. Kons.-Rath

Reichards.

Freitag d. 14. Okt., Abends 6 Uhr,

Gottesdienst: Dr. Pastor Schlecht.

Petri-Kirche. (Garnisonsgemeinde.)

Sonntag den 9. Oktober, Vorm.

8 Uhr Militärgottesdienst: Dr.

Militär-Oberpfarrer Textor.

(Petrigemeinde) Früh 10 Uhr

Predigt: Herr Diakonus Schröder.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre

Dr. Diakonus Schröder.

Garnisonkirche. (Siehe Petrikirche.)

Evangelisch-luth. Gemeinde.

Sonntag den 9. Oktbr. Vorm.

9½ Uhr: Predigt: Herr Super-

intendent Kleinwächter. Nach-

mittags 3 Uhr: Katechismus-

lehre: Derselbe.

In den Parochien der vorgenann-

ten Kirchen sind in der Zeit vom

30. Septbr. bis 7. Oktbr.:

Getauft 7 männl., 7 weibl. Pers.

Gestorb. 5 = 7 =

Getraut 1 Paar.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 9. Oktbr.

Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um

10 Uhr Predigt: Herr Pastor

Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr

Superintendent Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den

9. Oktbr., Vorm. 9 Uhr Abend-

mahlfeier: Herr Kons.-Rath

Steichard. 10 Uhr Predigt: Herr

Pastor Schlecht. (12 Uhr Sonn-

tagsschule) — Abends 6 Uhr:

Mittwochsschule: Dr. Kons.-Rath